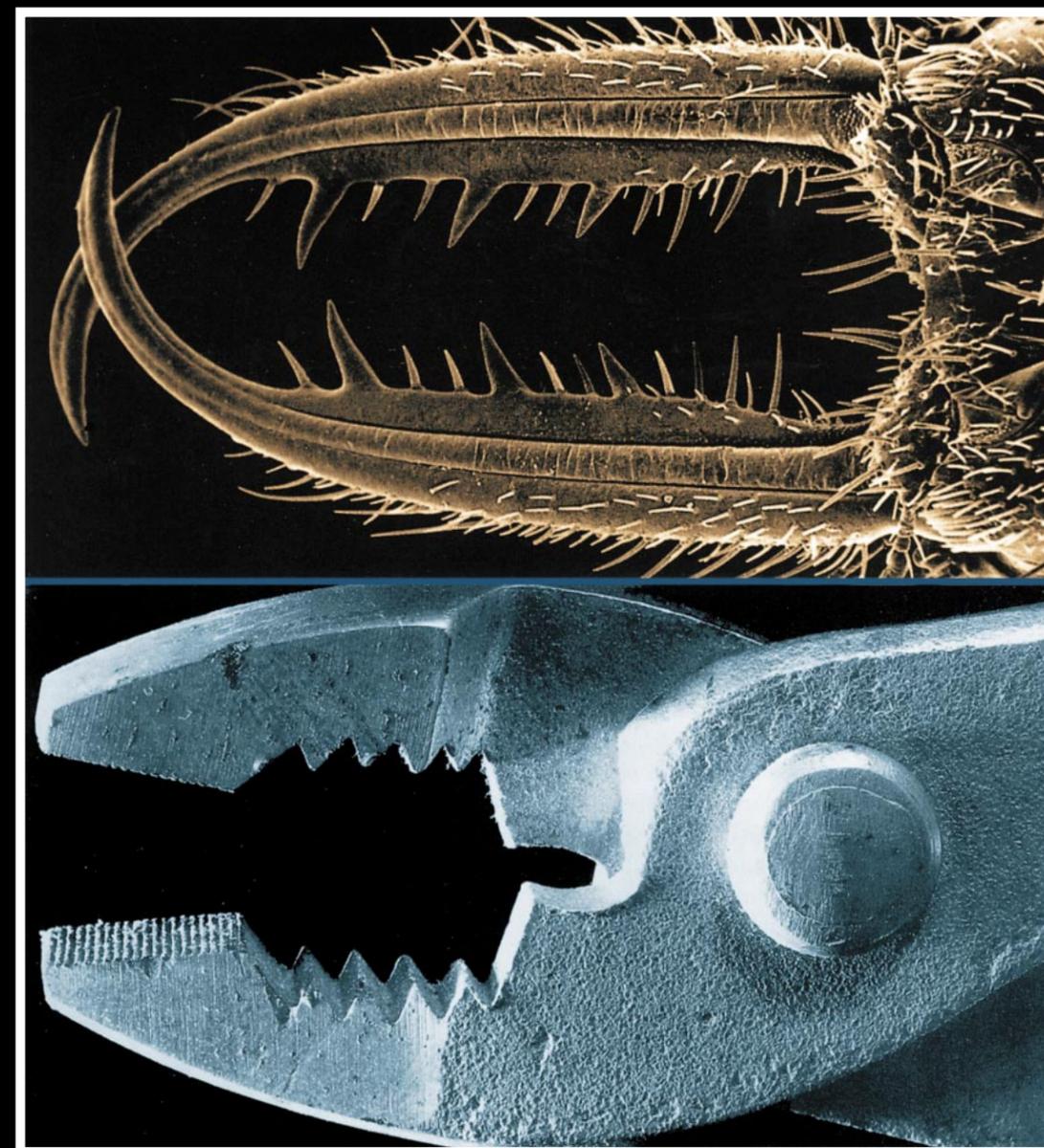
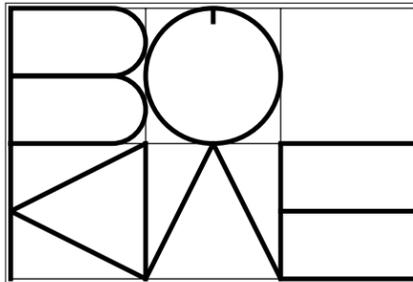


BÖKWE

**Bildnerische Erziehung
Textiles Gestalten
Werkerziehung**





Impressum

Präsidium:

1. Vorsitzende:	FI Mag. Ingrid Planatscher
2. Vorsitzende:	Mag. Marlies Haas
Generalsekretär:	Mag. Hilde Brunner
Kassier:	Mag. Renate Jani
Schriftführer:	FI Mag. Elfriede Köttl
1. FI-Vertreter:	FI Mag. Elfriede Köttl
2. FI-Vertreter:	FI Mag. Markus Riebe
Pressereferent:	Mag. Andreas Pühringer

Landesvorsitzende:

Burgenland:	HOL Brigitta Imre
Kärnten:	Mag. Martha Krainer
Niederösterreich:	Prof. OStR Erika Balzarek
Oberösterreich:	Mag. Johannes Nussbaumer
Steiermark:	HL Klaus-Dieter Hartl
Tirol:	Mag. Helmut Baur
Vorarlberg:	Dr. Christine Schreiber
Wien:	Mag. Peter Nesweda

Bundesgeschäftsstelle:

	Mag. Hilde BRUNNER Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien
Tel. + Fax:	(01) 894 23 42
Konto:	Bank Austria 604 227 306 BLZ 20151

Landesgeschäftsstellen:

Burgenland:	HOL Johann RINGHOFER Hauptstraße 79 7052 Müllendorf
Kärnten:	Mag. Ines BLATNIK Millstätterstraße 43 9523 Landskron
Niederösterreich:	Mag. Leopold SCHOBER Buchbach 88 2630 Buchbach
Oberösterreich:	Mag. Barbara WINDHAGER Galvanistraße 18 4040 Linz
Salzburg: (prov.)	Mag. Hilde BRUNNER Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien
Steiermark:	Mag. Andrea WINKLER Steinackerstraße 17/5 8052 Graz
Tirol:	Eva OBERHAMMER Stamsferfeld 14 6020 Innsbruck
Vorarlberg:	Mag. Klaus LUGER Feldmoosgasse 15 6900 Bregenz
Wien:	Mag. Hilde BRUNNER Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien

Medieninhaber und Herausgeber:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher	
Redaktion:	Mag. Hilde Brunner
Layout u. Satz:	Peter Stodola
Druck:	Astoria-Druck, 1230 Wien

Offenlegung nach § 25 Abs. 4 Medien-gesetz 1981:

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Werkerziehung, Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher. Offenlegung nach § 25 Abs. 1-3 Mediengesetz 1981: Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern.

BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER

Parteilosophisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Textiles Gestalten und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher

Redaktionelles

Beiträge:

Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muß. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren.

Manuskripte:

Text auf Diskette, Macintosh®- oder Windows®-Plattform, sowie ein Ausdruck davon auf DIN A4, einseitig, 1 1/2-zeilig, durch Zwischentitel klar gegliedert.

Reproduktionsvorlagen:

Aufsichtsvorlagen (Format 9 x 12 cm bis DIN A4) oder Diapositive, von sehr guter Qualität. Keine Fotokopien! Anfragen unter Tel.: 02256-635 60

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Anzeigen:

BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle
Beckmannngasse 1A / 6
1140 Wien
Tel. + Fax: (01) 894 23 42

Redaktionsschluß:

Heft 1 (Jän.-März):	1. November
Heft 2 (April-Juni):	1. Februar
Heft 3 (Juli-Sept.):	1. Mai
Heft 4 (Okt.-Dez.):	1. August

Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende des 1. Monats im Quartal.

Bezugsbedingungen:

Mitgliedsbeitrag (inkl. Abo, Info's, Porto):	öS 350,-
Für Studenten:	öS 200,-
Normalabo:	öS 340,-
Einzelheft:	öS 90,-
Auslandsabo:	öS 380,-

Inhalt

Editorial	3
Information	4
Plastiken und Objekte	8
...adieu Adolf	11
Ein Fach Bionik	14
Der Lauf der Dinge	24
Information	26
Bericht	27
Information	29
Termine	33

Titelbild: **Bionik**
Photo: W. Nachtigall
Universität Saarbrücken

Rücktitel: **Adolf Degenhardt**
„Auseinandergerissen“
Acryl auf Karton, 60 x 80 cm

Adolf Degenhardt

BEGNADET FÜR DAS SCHÖNE

Über die Wertschätzung der künstlerischen Fächer an unseren Schulen

Beiträge u. a. von:

Thomas Klestil, Heribert Artinger, Paul Blau, Herbert Fux, Ernst Grissemann, Hans Haid, Robert Jungk, Egon Kapellari, Herbert Krejci, Peter Michael Lingens, Georg Mautner-Markhof, Freda Meissner-Blau, Erwin Ringel, Günther Rhombert, Michael Sommer. (Zu beziehen über die Bundesgeschäftsstelle)



Im Gegensatz zum Kunstwissenschaftler, der beschreibend, einordnend oder interpretierend *über* seinen Gegenstand arbeitet, ist die Tätigkeit des Restaurators praktische Arbeit *am Kunstwerk selbst*. Sie ist, ähnlich der des Chirurgen, im wesentlichen eine manuelle Tätigkeit. Wie beim Chirurgen müssen aber Handfertigkeit und praktisches Feingefühl kombiniert sein mit wissenschaftlich fundierten Fachkenntnissen und der Fähigkeit, die Voraussetzungen und Folgen einer Entscheidung kritisch abzuwägen. Nicht minder wichtig als Berufsvoraussetzungen sind Bescheidenheit vor dem Kunstwerk, Geduld und vor allem künstlerisches Einfühlungsvermögen, d.h. die Fähigkeit, das Anliegen des Künstlers zu erkennen und doch bei allen Eingriffen den heutigen, gealterten Zustand des Werkes angemessen zu berücksichtigen.

Die Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern, Chemikern und anderen Fachleuten aus den Bereichen der Geistes- und Naturwissenschaften sollte die Tätigkeit des Restaurators ergänzen und bereichern. Er muß fähig sein, Hilfen dieser Art im richtigen Augenblick zu beanspruchen und die Ergebnisse für seine Arbeit korrekt anzuwenden.

Eine besondere Verantwortung erwächst dem Restaurator aus der Tatsache, daß er es mit unersetzbaren Originalen zu tun hat. Sie sind „bedeutungsvoller Ausdruck des geistigen, religiösen und künstlerischen Lebens der Vergangenheit, oft Dokumentation einer historischen Situation, wobei es gleichgültig ist, ob sie Spitzenwerke allerhöchsten Ranges sind oder einfache Stücke des Alltags“. So bietet jedes Werk verschiedenartige Möglichkeiten historischer, stilistischer, ikonographischer, technologischer und ästhetischer Aussage. Vom Restaurator wird erwartet, daß er über die Kenntnisse zu jedem dieser Aspekte verfügt und diese Kenntnisse aufeinander beziehen kann. Jeder konservatorische oder restauratorische Eingriff bringt grundsätzlich die Gefahr einer dem Kunstwerk abträglichen Veränderung mit sich. Eine methodisch-wissenschaftliche und künstlerische Auseinandersetzung, welche das Werk vor jeder Maßnahme in allen wesentlichen Dimensionen zu verstehen sucht und zugleich die Konsequenzen jedes Eingriffs rechtzeitig abwägt, muß deshalb stets einer Restaurierung vorausgehen. Nur ein gut ausgebildeter Restaurator kann eine solche Untersuchung durchführen, ihre Ergebnisse korrekt interpretieren, die Konsequenzen restauratorischer Entscheidung überschauen und die Verantwortung für ihre Ausführung übernehmen.

MUSISCHER SOMMER 1999

Atelierhäuser Neumarkt/Raab Programm:

Mag. art. Heide NÖNNIG
Maskenbauen, 5.-9. Juli

Prof. Joachim Lothar GARTNER
Tiefdrucktechnik – Ätzradierung – Prägung I u. II,
10.-17. Juli und 19.-23. Juli

Ingrid POTOTSCHNIK
Form und Farbe, 12.-16. Juli

Erwin MUIK
Aktfotografie – klassisch bis modern,
12.-16. Juli

Peter RUHSO
Motive in Bewegung, 19.-23. Juli

Heinrich FELLEZ
Akt Zeichnen und Aquarellieren,
19.-23. Juli

Prof. Ing. Erich KEES u. Elisabeth KEES-KRAUS, Kreative Fotografie, 26.-31. Juli

Kurt ERKINGER
Die Bildtechnik der Fotografie,
2.-7. August

Prof. Christoph DONIN
Verschiedene Drucktechniken,
2.-6., 9.-13., 16.-20. August

Mag. art. Emil MORAWITZKY
Landschaft und Akt – Zeichnen und Aquarellieren,
2.-6., 8.-14., 16.-20. August

Gerhard L. NEUMARKT
Auf der Suche nach den Urformen,
16.-20. August

Ludwig HAAS & Paul MÜHLBAUER
Bildhauerseminar „Vom Gedanken zur Skulptur“, 21.-28. August

Hildegard UNTERWEGER
Abstrakte Malerei, 23.-27. August.

Anmeldefrist:
Jeweils 8 Wochen vor Seminarbeginn.
Informationen und Anmeldung:
Kulturverein Neumarkt a.d.Raab
A-8380 Neumarkt/Raab
Tel.: (03329) 465 27 oder
0664 260 76 58, Fax: (03329) 465 04

FOTOSEMINARE

bei Karl O. MÜLLER & Co. KG,
Postfach 58, A-4840 Vöcklabruck
Tel.: (07672) 756821
Fax: (07672) 756822
e-mail: photon@magnet.at

Verlangen sie den Seminar-Kalender 1999!

Analysier-Meßtechnik

Referent: Heinz KUNZE, Augsburg

Sonntag, 16. Mai 1999, 9.30 - 17.00 Uhr,
in Vöcklabruck-Regau/OÖ
Anmeldung unter (07672) 75 68 21
Seminarbeitrag öS 550,-

KREATIVWOCHE AUF PAROS

19 Juli - 2. oder 9. August 1999

Hotel/Appartements in Naoussa auf der griechischen Insel Paros

Preise:

14 Tage/Hotel DZ/NF
pro Person öS 12.450,-
(1 Wo Verlängerung + öS 2.440,-)

14 Tage/Appartement DZ/NF
pro Person öS 14.050,-
(1 Wo Verlängerung + öS 2.820,-)

Anmeldefrist war 5. März, doch könnte es einzelne Restplätze oder Rücktritte geben. Rufen Sie an!

Reiseleiter:

Rudolf HUBER, (BÖKWE-Referat Erwachsenenbildung u. Senioren, früher Landesgruppe Salzburg).

Seminarleiter:

Prof. Werner CZIPIN

Auskunft:

Beim Reiseleiter: Triendlstraße 11, 5020 Salzburg, Tel./Fax: (0662) 82 39 39 oder beim Veranstalter: Reisebüro Mozart, Fr. SCHILCHEGGER, Makartplatz 4, A-5024 Salzburg, Tel.: (0662) 88 90 90, Fax: (0662) 889 09 88

Liebe Leser!

Das Titelbild dieses Heftes weist diesmal nicht auf eine einzelne Künstler-Lehrer-Persönlichkeit, sondern sozusagen auf Meister und Schüler, nämlich die Designerin Natur und ihren Schüler Mensch. Ein wesentlicher Beitrag in diesem Heft beschäftigt sich mit diesem aktuellen und zukunftsrelevanten Thema, an dem die Schule nicht vorbeigehen darf. (Seite 14 ff)

Die allseits beschworene Kreativität wird auch in dieser BÖKWE-Ausgabe mehrfach und aus verschiedenen Perspektiven angesprochen. Daß „Kreativität“ aber nicht bloß Schlagwort sein darf, scheint sich langsamen auch in den die Schulweichen stellenden politischen Ebenen herumsprechen. Daß den Worten Taten folgen, die auch die Schaffung der materiellen Bedingungen miteinschließen müssen, können wir nur hoffen und fordern. Die Erkenntnis, daß es die „musischen“ Fächer sind, die Kreativität wecken, fördern und schulen können, muß sich auch auf die tatsächliche Bewertung auf allen Ebenen von Schule und Gesellschaft niederschlagen.

Was unsere Kolleginnen und Kollegen schon bei den Kleinen tun können, werden die Wiener Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik in einer der nächsten BÖKWE-Ausgaben umfassend vorführen. Daß in diesem Bereich Anregungen für alle zu finden sind, beweist der Beitrag aus Innsbruck (Seite 24 ff).

Gerade die Notwendigkeit, über den eigenen „Schulzaun“ zu schauen, sehen zu können, wie die Kinder und Jugendlichen vor und nach den paar Jahren, in denen sie uns jeweils anvertraut sind, mit unseren Fachgebieten befaßt, wie sie gefördert werden, ist eine wesentlicher Aspekt für die Existenz des BÖKWE und seiner Zeitschrift.

Der Tod von Adolf Degenhardt, dem der Bestand unseres Verbandes über Jahrzehnte zu verdanken ist, sollte auch für „seine“ Landesgruppe Salzburg Anlaß sein, die Ruhephase zu beenden und an ihrer bekannten, starken Position anzuschließen. Auch wenn small beautiful ist – ein bißchen Größe braucht es schon.



Den Blick über den Gartenzaun empfehle ich auch jenen Kollegen, die sich zu gut dünken, um sich zu einer Kommunikation mit ihren Berufskollegen österreichweit und öffentlich herabzulassen. Also bitte: keine falsche Bescheidenheit! Nützen Sie die Chance, Ihre Qualitäten und Aktivitäten in einer auch im Ausland anerkannten und geschätzten Fachzeitschrift zu publizieren. Die Möglichkeit zu weltweiten Kontakten und Informationen bietet übrigens INSEA (Seite 7).

Wenn der Frühling nun Ihren Tatendrang angeregt hat, gibt es genug Ziele.

Hildegard Brunner

P.S.: Da sich in Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen aus AHS und ORG im ganzen Bundesgebiet ein erschreckendes Informationsdefizit die Matura betreffend gezeigt hat, habe ich die wesentlichen Vorschriften und Vorgänge in hoffentlich verständlicher und praxisorientierter Form zusammengefaßt. (Seite 32)

Am 17. und 18. Juli 1998 fand in Bregenz (Festspielhaus und Seestudio) anlässlich der österreichischen EU-Präsidentschaft eine Europäische Fachkonferenz zum Thema „Kreativität und Kulturelle Bildung“ statt, organisiert vom BMUK mit dem ÖKS.

Die freundlichen Vorworte von Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrler und Herrn Sektionschef Anton Dobart aus dem Konferenzbericht möchten wir an dieser Stelle allen unseren Mitgliedern als Lektüre mitgeben.

Elisabeth Gehrler
Bundesministerin für Unterricht
und kulturelle Angelegenheiten

BILDUNG BRAUCHT KREATIVITÄT!

Die EU-Präsidentschaft steht im Bildungs- und Schulbereich unter dem Motto „Bildung ist mehr“. Mit diesem Titel soll signalisiert werden, dass eine Neudefinition des Bildungsbegriffes für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts notwendig ist.

Bei allen Diskussionen um erforderliche Bildungsinhalte ist besonderes Augenmerk darauf zu legen, dass neben dem guten Fachwissen auch die so genannten „Schlüsselqualifikationen für das Berufsleben“ in der Schule vermittelt werden.

Zu diesen Schlüsselqualifikationen gehören u.a. eigenständige und kreative Problemlösung, Gesprächsführung, soziales Verhalten, Projektarbeit und Konfliktlösung. Im Unterricht müssen neue Lehr- und Lernformen angewendet werden. Die Arbeit mit den neuen Medien muss den Jugendlichen zur Selbstverständlichkeit werden. In unserer rationalen Zeit ist es wichtig, die kreative Ader der jungen Menschen zu entwickeln. So darf in der Schule auf keinen Fall der Bereich musische und bildnerische Erziehung vernachlässigt werden.

Diese Tagung in Bregenz beschäftigt sich mit dem großen Bildungsbereich „Kreativität und musische Kompetenzen“. Was ist nur Kreativität? Kreativ ist ein Mensch dann, wenn er für ein drängendes Problem eine völlig neue Lösung findet, eine Lösung, für die er Bezugssysteme, die mit der ursprünglichen Fragestellung nicht zu tun haben, heranzieht.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Schule, Kreativität nicht zu unterdrücken, sondern in allen Schulbereichen und in allen Fachgegenständen zu fördern. In der gesamten Lehrerbildung ist es von äußerster Wichtigkeit, diesen Stellenwert der Kreativität des schöpferischen Aktes zu betonen und das Bewusstsein für die Wichtigkeit zu wecken. Mit spielerischen Übungen, konkreten Aufgabenstellungen, aber auch fächerübergreifenden vernetzten Projektarbeiten wird Kreativität besonders gefördert.

Dass Musik Freude macht und den Gemeinschaftssinn fördert, ist allgemein bekannt. Dass sie aber auch Kinder klüger machen kann, wurde bisher eher ins Reich der Musiklehrerfantasie verwiesen. Mehrjährige Versuche an deutschen und Schweizer Schulen scheinen aber diese spektakuläre These zu bestätigen. Die Mädchen und Burschen mit musisch-kreativem Schwerpunkt hatten in der Regel weniger Probleme mit der Sprache, waren kreativer, selbstbewusster und leistungsfähiger in anderen Schulstunden als ihre Altersgefährten. Ungleich stärker ausgeprägt war bei den Kindern Energie und Ausdauer, Konzentration, Originalität, Toleranz und die Ablehnung von Gewalt. Plakativ könnte man sagen: Musik macht klüger! Das, was im Bereich Musik erforscht wurde, gilt sicher auch für alle anderen musisch-künstlerischen Tätigkeiten, wie bildnerisches Gestalten, dichterische Kompetenzen, aber auch gestalterische, künstlerische Fähigkeiten.

Um die Zukunft bewältigen zu können, braucht jeder von uns, besonders aber der in der Ausbildung stehende junge Mensch mehr Wissen und Können, mehr Fertigkeiten und Fähigkeiten, eine umfassende Persönlichkeitsbildung und ganz besonders eine aktive, positive Grundhaltung.

Wir müssen kreativ sein, um Innovationen zu realisieren, wir müssen mehr und besser Sprachen beherrschen, um mit den Nachbarn kommunizieren zu können. Vor allem aber müssen wir offen sein für neue Entwicklungen und Anforderungen. Wir müssen mobil und flexibel sein. Nur so können die Herausforderungen des neuen Jahrhunderts positiv bewältigt werden.

Ich erhoffe mir von der Veranstaltung eine Reihe von ganz konkreten Ergebnissen, die eine engere und verbesserte Zusammenarbeit des Bildungs- und des Kulturbereiches auch auf europäischer Ebene möglich machen. Diesbezügliche Empfehlungen werde ich gerne allen Bildungs-

ministern der europäischen Union bei der Ministerkonferenz im Herbst vorstellen.

Allen Delegierten und Experten, die zur Konferenz „A Creative Culture“ aus ganz Europa zu uns nach Bregenz gekommen sind, danke ich ganz herzlich für ihren Besuch und ihre aktive Teilnahme und hoffe, dass mit ihrer Hilfe die begonnen Diskussionen in ihren Heimatländern fruchtbringend fortgesetzt werden können.

Anton Dobart

„BILDUNG IST MEHR!“

Vorbemerkung zur Konferenz
„A Creative Culture“

„Darum vor allem werden Mündigkeit, Urteilsfähigkeit, Entscheidungsmut, Flexibilität nicht nur beschworen, sondern wirklich gebraucht – von der Gesellschaft und von den einzelnen Bürgern.“

Hartmut von Hentig

In einer Zeit, in der der Begriff „Globalisierung“ immer mehr ins Zentrum rückt und wir uns davon verabschieden müssen, kleinräumig zu denken, scheinen Schlüsselqualifikationen wie Flexibilität, Kommunikationsbereitschaft und Innovationsfreude, vor allem aber Kreativität immer mehr an Bedeutung zu erlangen.

Das Abgehen vom Vorrang des gängigen Fächerkanons und darin impliziert vom lexikalischen Wissen hin zum fächerübergreifenden Verständnis einander bedingender Voraussetzungen und Zusammenhänge ist im Sinne des oben Gesagten nicht nur ein europäischer Trend, sondern wird sich im Zusammenwirken aller am Bildungswesen Beteiligten früher oder später in alle Länder der Welt ausbreiten.

Diesem Trend folgend wurde die Förderung kreativer Begabungen aller Schnittstellen zwischen dem klassischen Bildungswesen und dem weiten Feld dessen, was man „Kulturelle Bildung“ nennt, vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten immer mehr in den Mittelpunkt gerückt, sei es in der Durchführung nationaler wie internationaler Kongresse auf wissenschaftlicher Basis, sei es in der täglichen Arbeit an den Schulen selbst. Österreich verfügt deswegen über eine

reiche Erfahrung im Umgang mit „kreativem Potenzial“ und machte diese Thema ganz bewusst zu einem Schwerpunkt während seiner Präsidentschaft innerhalb der Europäischen Union im zweiten Halbjahr 1998.

Die von der Abteilung für schulwissenschaftliche und kulturpädagogische Angelegenheiten federführend betreute Konferenz „A Creative Culture“ (Mitte Juli

1998, Bregenz) diskutierte Kreativität, sowohl aus inhaltlicher als auch aus struktureller Sicht. Die Ergebnisse, die allgemein begrüßt wurden, stellen mit Sicherheit keinen Endpunkt der Diskussion dar, sondern sollen als weiterer Anreiz gedacht sein, das Thema zu forcieren und dessen Bedeutung österreich- und europaweit noch mehr zu heben.

In ihrer menschlichen Dimension begrei-

fen wir Kreativität letztlich ebenso wie die gesamte Bildung nicht als „Anhängsel oder Vehikel“ für die Wirtschafts- bzw. Beschäftigungspolitik eines Staates, sondern sind der festen Überzeugung, dass sie an sich dem Menschen in der Gesellschaft, in der Gemeinschaft als Mittel dazu dient, die Welt bunter und offener zu gestalten – entsprechend dem Motto des BMUK im Rahmen unserer Präsidentschaft: „Bildung ist mehr!“

Jahr des Gehirns

Der Berufsverband der
Österreichischen Kunst- und Werkerzieher fordert:

Das Recht auf Förderung beider Gehirnhälften.

Kritiker unseres Bildungssystems
sehen in der einseitigen Förderung der linken,
logisch-rationalen Gehirnhälfte einen Verstoß gegen das
verfassungsmässig gewährleistete Recht auf
„freie Entfaltung der Persönlichkeit“.

Der Mensch ist ein Ganzes.

Gabriele Atteneder

TEXTILES GESTALTEN

Eine didaktische Chance für eine neue Pädagogik

Die folgenden Gedanken drängen sich aus meiner persönlichen Perspektive auf, aus dem Blickwinkel der Biologin und der Textilpädagogin. Sie scheinen auf den ersten Blick banal, konsequent weitergesponnen rücken sie jedoch Textiles Gestalten in ein neues Licht.

Was wir begreifen, begreifen wir.

Schon in der Doppelbedeutung des Wortes **begreifen** läßt sich die Logik meiner Ausführungen erkennen. Es geht hier einerseits also um die Beschreibung des Zieles von Lernvorgängen, andererseits um die Handlung zur haptischen Wahrnehmung von Materialität. Beides ist ureigenste Sache der Tätigkeit von Textilpädagogik.

Beim Wort „begreifen“ im Sinne von **verstehen** geht es also um das Ziel unseres Berufes. Wir Pädagoginnen wollen, daß unsere SchülerInnen möglichst viel von der Welt begreifen und erkennen. Wenn wir also wollen, daß unsere Unterrichtstätigkeit Erfolg hat, so müssen wir in erster Linie den Lernvorgang so gut wie möglich begreifen.

Lernvorgänge zeichnen biologische Systeme aus. Und wenn man heute lernfähige Einheiten in der Kommunikationstechnik kennt, so sind das eher bescheidene Versuche, die Komplexität eines biologischen Lernvorgangs nachzuahmen.

In der technischen Entwicklung werden bereits seit Mitte des vorigen Jahrhunderts interdisziplinäre Forschungen angestellt, die vorbildliche Problemlösungen in der Natur auf ihre Verwertbarkeit in der Technik überprüfen.

In der Pädagogik haben wir es mit biologischen Struktur-, Funktions- und Organisationsprinzipien zu tun, ist doch der menschliche Lernvorgang an die Hardware des Gehirns gebunden und damit den Gesetzen der Biologie unterworfen.

Wie Lernvorgänge ablaufen, ist uns spätestens seit den Veröffentlichungen von Frederic Vester in den späten siebziger Jahren bekannt. Die Forschungen von MATURANA und VARELA lieferten in den

letzten Jahren neue wesentliche Einblicke in menschliche Erkenntnisvorgänge.

Wir halten uns in unserem (öffentlichen, österreichischen) Schulsystem aber oft weder an die biologischen Bedingungen, noch machen wir uns die Strategien, mit denen Lernen in der Natur erfolgt, zu Nutzen. Diese stellen sozusagen die Gebrauchsanweisung des Gehirns dar und sollten daher die unumstößliche Grundlage von allen Vorgängen sein, die mit Lernen zu tun haben. Die einschlägige Fachliteratur dazu ist bereits umfangreich.

Wenn wir den rein biologischen Lernvorgang beleuchten, so hat Lernen anfänglich jedenfalls etwas mit Einspeichern von Wahrnehmungen zu tun. Dabei müssen die Informationen im Gehirn sozusagen einen Zensor überwinden. Wir wissen mittlerweile, daß das Einspeichern von Informationen um so müheloser erfolgt, je bekannter eine Information bereits ist, je vielfältiger die Wege der Informationswahrnehmung sind, je intensiver der Informationsreiz ist, je vielfältiger die Anknüpfungspunkte an schon Bekanntes sind, je fester die Begleiterscheinungen der Information bereits verankert sind, je vielfältiger beide Gehirnhälften eingesetzt werden, je angenehmer die Begleiterscheinungen der zu speichernden Information sind.

Das „Begreifen“ zum Zweck **sinnlicher Wahrnehmung** unserer Umwelt ist das zweite unverzichtbare Werkzeug in der Textilpädagogik.

Durch das Begreifen von Material werden Informationen über die Sinnesorgane der Haut an das Gehirn geliefert. Bei textilem Material handelt es sich vorwiegend um Wahrnehmungen von weich bis hart, von glatt bis rau, von trocken bis naß, von leicht bis schwer. Über die anderen Sinnesorgane gelangen Zusatzinformationen über optische, akustische und olfaktorische Qualitäten, von opak bis transparent, von lichtdicht bis durchscheinend, von akustisch dämpfend bis schalldurchlässig, von duftend bis unangenehm riechend in das Gehirn.

Derartige Wahrnehmungen erreichen unser Gehirn teilweise bereits im pränatalen Stadium und werden von den ersten Lebensminuten an mit den Informationen über die vorhandene Lebenssituation mit den entsprechenden Gefühlslagen gemeinsam eingespeichert. Die Empfindungen lösen auch später in uns wieder die Gefühle aus, die in diesem frühen Zustand im Zusammenhang mit der Wahrnehmung des textilen Materials vor-

herrschten, z.B. Geborgenheit, Sicherheit, Schutz, Vertrautheit... Darüber hinaus wird durch die allgegenwärtige Empfindung von textilen Eigenschaften entlang der persönlichen Erlebnisse eines Menschen ein breites Assoziationsfeld entwickelt.

Rücken wir nun die beiden Bedeutungen von „**begreifen**“ in ein gemeinsames Blickfeld, so lassen sich bemerkenswerte Parallelen erkennen.

Mit textilem Material können wir also Unterrichtssituationen schaffen, welche die oben erwähnten Bedingungen für gehirngerechtes Lernen weitgehend erfüllen: ein vielfältiges Repertoire an Sinneseindrücken auf allen Informationskanälen anbieten, tief verankerte, weil seit Lebensbeginn vorhandene „Speicherinhalte“ über die Empfindungen als Anknüpfungspunkte verwenden, mit den angenehmen Gefühlen der Sicherheit, Vertrautheit und Geborgenheit verbinden, und – weil in allen Lebenssituationen als Begleitinformation eingespeichert – unerschöpfliche Assoziationsketten erreichen. Textiles Material kann also ähnlich wie in der Gentechnik, wo Bakteriophagen eingesetzt werden um neue Informationen ins Erbgut eines Organismus einzubauen, verwendet werden, um Wissen in unser Gehirn einzuschleusen. Wir können es also als eine Art „Textilophagen“ benutzen.

So kann z.B. über das Erleben, Erkunden und Erforschen der textilen Materialien ein Zugang zum Verständnis von Eigenschaften geschaffen werden, die im evolutiven Geschehen erfolgreich und auch für uns Menschen im Überlebenskampf von entscheidendem Vorteil waren: Weichheit und Widerstandsfähigkeit, Festigkeit trotz höchster Flexibilität, Individualität und Anpassungsfähigkeit, für sich allein empfindlich und verletzlich, im Verbund jedoch ungeheuer stark. In unserer die linke Gehirnhälfte betonenden Bildungskultur, die immer mehr Informationen über rein virtuelle Medien anbietet, wird das Begreifen von Begriffen in beiden Bedeutungen des Wortes zunehmend wichtiger.

Heide Lerche-Renn hat die Erscheinungen des textilen Phänomens in einem umfangreichen und logisch strukturierten Konzept bereits 1993 dem Textillehrplan von Nordrhein-Westfalen zugrunde gelegt. Welche Vielfalt jedoch an Wissensbereichen durch dieses uns immer und überall begleitende „textile Phänomen“ zugänglich gemacht werden kann, geht weit über das Unterrichtsfach Textiles Gestalten hinaus. Beispielsweise beschäftig-

ten SchülerInnen der HBLA für künstlerische Gestaltung anlässlich einer aktuellen Situation mit dem Thema Aggression. Sie erfanden Möglichkeiten, in der Schule Aggressionen abzubauen, ohne daß dabei jemand zu Schaden kommt. Sie nahmen die öffentliche Präsentation zum Anlaß, um einen wissenschaftlichen Vortrag zum Thema zu organisieren. Die Objektideen reichten vom textilen „Wuthammer“ über verschiedene Rempelkissen und eine spezielle Jogadecke bis zu einem „Aggressionsspiegel“, einem von Drahtspießen durchbohrten Spiegel – um nur einige der individuellen Lösungen zu nennen. Als Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik wurden materialimmanente Eigenschaften als Ausdrucksmittel verwendet und in Zusammenhang mit den eigenen Bedürfnissen eingesetzt.

In der modernen Erkenntniswissenschaft (Varela u.a. 1992) wird Kognition als „verkörpertes Handeln“ aufgefaßt, abhängig von Erfahrungen, die der Körper mit verschiedenen sensomotorischen Fähigkeiten ermöglicht. Wahrnehmung und Handeln ist in der lebendigen Kognition prinzipiell nicht zu trennen, da sie eine gemeinsame Entwicklungsgeschichte haben. Textiles Gestalten ist demnach ein Erfahrungsfeld, das diese lebendige Erkenntnis unmittelbar ermöglicht.

Daß wir „Schule neu denken“ müssen, behauptet nicht nur Hartwig von Hentig (1993). Das zeigte sich auch deutlich am letzten internationalen Kongreß der Bildungs-Allianz in Linz im September 1997. Dr. Josef Fagner, Direktor der Päd. Akademie des Bundes in Linz, zeichnete in seinem Vortrag ein klares Bild von den derzeitigen Tendenzen gesellschaftspolitischer und ökonomischer Entwicklung, in der ethische Maßstäbe durch vorge-täuschte Sachzwänge in den Schatten gestellt werden und sozialer Ausgleich kein Thema mehr ist. Er fordert die Pädagogik als Kraft, diesen verhängnisvollen Mechanismen entgegenzuwirken. Für uns TextilpädagogInnen gilt es, unsere eigene pädagogische Tätigkeit endlich auch als eine solche Kraft zu erkennen und Verantwortung dafür auch in einem gesellschaftspolitischen Zusammenhang zu übernehmen.

Fagner geht der Frage nach, ob die pädagogischen und didaktischen Modelle und Theorien die komplexen sozialen, kulturellen und medialen Veränderungen noch erfassen, denen die Jugend heute unterworfen ist. Er fordert eine **Pädagogik der Vielfalt**: „Wenn wir die Vergan-

genheit nicht zum Programm der Zukunft machen wollen, liegt die Herausforderung der Pädagogik in der Vielfalt“.

Warum Vielfalt? Sie ist eine in den 3 Milliarden Jahren der Geschichte des Lebendigen bewahrte Evolutionsstrategie.

Nur die Artenvielfalt eines Ökosystems garantiert sein Überleben, seine Anpassungsfähigkeit an geänderte Bedingungen. Nur die Vielfalt der individuellen Spielarten innerhalb einer Art garantiert das Überleben dieser Art. Die Vielfalt ist Kennzeichen alles Lebendigen.

Wenn wir aber die Vielfalt in unserem pädagogischen Denken zulassen, hat das weitreichende Konsequenzen für unser pädagogisches Handeln. Fagner begründet seine Forderung mit aktuellen Fakten der Erkenntniswissenschaft und der aktuellen philosophischen Diskussion: „Die Pädagogik hat ihr Bild vom Menschen dahingehend zu korrigieren, daß nicht davon ausgegangen werden kann, daß einer sich im anderen identisch wiederfindet. Der andere Mensch ist kein anderes Ich, sondern ein **anderes** Ich. Fremd. Seine Fremdheit kann aber auch nicht hochstilisiert werden zu einer Unzulänglichkeit, weil sie auf dem Boden eines leiblichen Bezuges auf Welt, auf unterschiedlichen Entwicklungsniveaus, aufruhet“. (Zitiert Ursula Stinkes nach Merleau-Ponty). Nach der Philosophie von E. Levinas ist nicht das Menschsein des Anderen wesentlich, sondern sein Anderssein.

Er entlarvt die Idee der didaktischen Allmacht als Illusion: „Lernen hat Selbständigkeit zur Voraussetzung, Problemlösungen sind nicht wirklich und schon gar nicht herbeizuführen. Lernen ist ein beständiger Vorgang, den der Lernende selbst hervorbringt. Der Lehrende soll und kann nur Situationen schaffen, in denen die Aktivitäten der Schüler herausgefordert werden. Situationen, in denen sich der Schüler akzeptieren kann, weil er akzeptiert wird, in denen er Vertrauen zu seinen Bezugspersonen und Weltvertrauen hat aufbauen können“.

Im Textilen Gestalten könnten solche Situationen sozusagen mit einem „Vertrauensvorschuß“ geschaffen werden, weil über die Materialempfindung bereits die entsprechenden Assoziationsebenen anklagen und Hormonproduktionen aktiviert werden. Textiles Material nimmt sein Strukturprinzip aus der Natur oder gewinnt es am lebendigen Vorbild und bietet diese **Vielfalt zum Begreifen** an. Demgemäß könnte Textiles Gestalten ein Grund-

fach für alle Pädagogen sein, hat es doch das Wesen eines pädagogischen Werkzeugs in sich.

Textiles Gestalten in unserer Schule könnte seiner pädagogischen Potenz gemäß ein Ausgangsbereich für ganzheitliches Lernen sein, das sowohl der Vielfalt dessen, was es zu erfahren gilt, als auch der Vielfalt der Lernenden Rechnung tragen kann.

(aus: Publikation der HS f. Gestaltung, Linz, Nr 42, 1977)

Prof. Mag. Gabriele Atteneder ist Lehrbeauftragte an der Meisterklasse Textil der Hochschule für Gestaltung in Linz.

MÖCHTEN SIE MITGLIED DER INSEA* WERDEN?

***) Offizielle Definition: InSEA is the International Non-Governmental World Organization for Education through Art in Consultative Relations with UNESCO**

- Als Mitglied erhalten sie zweimal jährlich **InSEA News**, die Sie über fachspezifische Aktivitäten, aktuelle Forschungsprojekte aber auch über Veranstaltungen in allen Teilen der Welt informieren.
- **InSEA** bietet Ihnen als Service ein **Membership Directory**, das die Adressen aller InSEA-Mitglieder enthält.
- **InSEA** veranstaltet regelmäßig Regional- und Weltkongresse zu deren Gelingen alle Mitglieder aufgefordert sind, durch Referate, Workshops und Ausstellungen beizutragen.
- Der nächste (30.!) **Weltkongreß** findet von 21.-26. September 1999 in Brisbane, Australien statt. Für Interessierte die Adresse:

**GPO BOX 2179,
BRISBANE QLD 4001 AUSTRALIA
FAX (+61) (7) 3832 8245, e-mail:
mail@enterprisingevents.com.au**

- Vielleicht haben Sie Interesse in die Homepage zu schauen:
<http://www.qut.edu.au/insea99/insea>

Weitere Informationen sind erhältlich von:
Dr. Angelika PLANK
Ottakringerstr. 168/20 A-1160 Wien
Tel./Fax: (01) 48 04 652
oder: plank@silverserver.co.at

Margarete F.-Zelenak

Plastiken und Objekte

Schon in der Unterstufe der AHS sollen die Schüler den Raum farbig, grafisch aber auch plastisch erfahren, in der Oberstufe erreichen einige Schüler darin ein beachtliches Niveau



Die Erfahrung zeigt, daß gegenständliche Themen wie „Kopf“, „Hand“, „Handpuppe“, „Tier“... von Schülern aller Klassen altersgemäß bewältigt werden. In der Vollplastik erfolgt durch die Materialgebundenheit eine gewisse Einschränkung der formalen Möglichkeiten, was auf der anderen Seite eine starke Abstraktion in der Gesamtstruktur zuläßt.



Abb. 1

1987 hatten drei besonders motivierte Schüler (Sailer, Scholze, Unzeitig) einer meiner 3. Klassen Unterstufe die Idee, ein kleines Papierstreifen-Modell eines *Startenden Läufers* (Abb. 1) in Lebensgröße umzusetzen. Bändei-

Abb. 2



sen, welches von den Schülern selbst gebogen und verschraubt werden konnte, wurde als geeignetes Material ausgewählt. Einzig beim Bohren war Lehrerhilfe notwendig. Hände und Füße setzten die Schüler zur Gesamtform passend aus Holz (Ulme) ein.

Das Ergebnis war eine *modern* wirkende Figur mit starkem Abstraktionsgrad. Durch den fließenden Raum im offenen Gerüst wirkt der Körper leicht, anatomische Mängel fallen nicht auf, die Proportion stimmt.

Plastische Fische aus Metalldraht stellten meine 2. Klassen 1997/98 im Rahmen des Comenius-Wasser-Projekts her. Für sie war die Arbeit eine besondere technische und handwerkliche Herausforderung. (Abb. 2)

Projekt

Schüler und Lehrer der Schulen von vier europäischen Ländern (Dänemark, Deutschland, Holland, Österreich) verglichen Wasserproben und Messungen, die sie im eigenen Land unter Aufsicht der Biologen und Geographen vorgenommen hatten. Die Präsentation der Ergebnisse und Problemstellungen erfolgte in Deutsch und Englisch, wodurch der internationale Charakter des Projekts unterstrichen wurde.

Im März 1998 beim Treffen der internationalen Partnerschulen in Wien im Kollegium Kalksburg gab es als dekorativen Blickfang die Gerüst-Fische in der Schulgalerie. Mit den Projektleitern, der Biologin Mag. Barbara Bauer-Moser

und dem Geographen Mag. Werner Frenzl war und ist auch eine Zusammenarbeit mit BE immer erfolgreich.

Mag. Werner Frenzl war es auch, der 1998/99 für das Projekt: „*Darstellung der Revitalisierung des Liesingbaches*“ initiativ wurde.

Das Projekt umfaßt folgende Teile:

1. Information im Bereich der Willergasse (23. Bezirk) durch:

- Skulptur (Fische in der Liesing)
- Schautafel (Grundinformation über den Rückbau).

2. Ausstellung im Wiener Rathaus (geplant im Mai)

- Hochwassersimulationsmodell mit gesteuertem Wasserdurchfluß
- Bilddokumentation
- Fauna, Flora (Darstellungen)
- Interaktives CD-ROM Programm am Computer.

3. Erstellung einer CD-ROM (verwendbar als Lehrbehelf)

Im Zuge dieses Projekts entstanden Relieffliesen mit der Darstellung bestimmter Fischarten, die in der Liesing vorkommen (Schmerle, Aitel, Brachse...), aber auch zwei überlebensgroß in Aufbaukeramik modellierte Forellen während eines dreitägigen Seminars am Schulschluß. (Abb. 3)

Aufbaukeramik

Aufbaukeramik ist jene Technik, die sich vom Material her am besten im Unterricht handhaben

läßt, wobei aber auch in Oberstufenklassen besondere Ergebnisse möglich sind. Als Beispiel zeige ich die Arbeiten meiner Maturantin Christine Schmidt (Matura 1998).

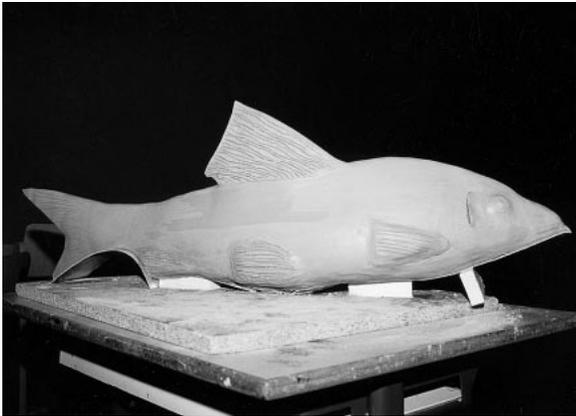


Foto: Frenzi

Abb. 3

Sie modellierte in der 7. Kl. Ein Selbstportät (Abb. 5) und den Kopf des Lautrec'schen Schlangemenschen mit Hut. (Abb. 4)

In der 8. Kl. arbeitete sie an ihrem *Jesus am Kreuz*, wobei die Anatomie der menschlichen Figur für sie die primäre Motivation war (Abb. 6, 7). Die Aktualität dieser Arbeit ist aber auch heute noch thematisch gegeben.

Das Kreuz, Ursymbol der Menschheit und zentrales Glaubenssymbol des Christentums, kann in Gestalt und Bedeutung eine unvergleichliche Vielfalt aufweisen. Kein anderes Symbol vereinigt so stark die Bedeutung für Leben und Sterben auf sich.

Das Kreuz ist Lebenszeichen und Marterholz, schon seit Urzeiten ist es ein Natursymbol, wie z.B. ein Zeichen für die vier Himmelsrichtungen.

Heutzutage okkupieren es die Christen fast gänzlich als Symbol ihres Glaubens, als Zeichen für Christi Leiden, Sterben und Aufstehen.

„Wohl ist jede Handlung und Wundertat Christi überaus groß... aber bewundernswerter als alles ist sein kostbares Kreuz“, sagt Johannes von Damaskus über die Faszination des Kreuzes.

Millionen Christen tragen es als Bekenntnis ihres Glaubens. Es gibt mannigfaltige Ausführungen dieses Ursymbols, das schon in urgeschichtlicher Zeit vorhanden war: Hölzern, mit oder ohne Corpus Christi, bemalt oder bar jeder Farbe, aus Eisen, Stahl, Ton, Glas, aus Stein, Elfenbein, Alabaster, Gold und Silber. Trotzdem bleibt das Kreuz ein ungelöstes Mysterium. Es besitzt eine ungeheure Anziehungskraft und ist Kultobjekt.

Christine Schmidt färbte ihre gebrannten Keramiken mit Bronzelack und erreichte so das metallische Aussehen. Der Korpus wurde auf einem Holzkreuz montiert.



Abb. 4 (links)
Abb. 5 (rechts)

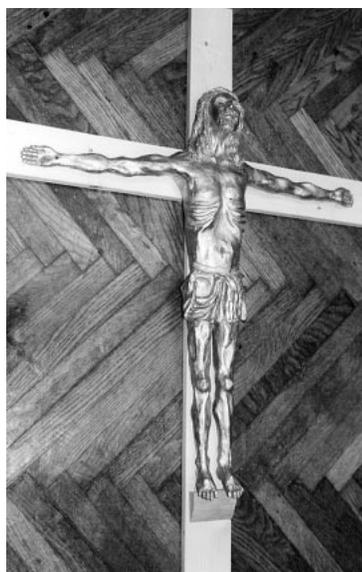


Abb. 6, 7

Sandstein

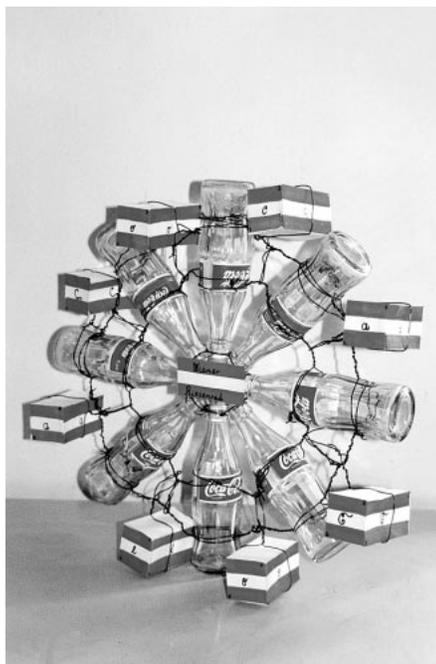
In der 7. Kl. hatte sie mit ihren Klassenkollegen die Möglichkeit in der sogenannten Kulturwoche am Ende des ersten Semesters ein Bildhauerei-Seminar „Sandstein“ zu besuchen. Mit der Bildhauerin Mag. Margarete Magistris erarbeiteten die Schüler aus einem Sandstein-Quader eine freie, kreative Form. Sie sollten auf diese Weise den Umgang mit dem harten Material und den speziellen Gebrauch der unterschiedlichen Werkzeuge erfahren. (Abb. 8) In diesem Seminar entwickelten die SchülerInnen eine Arbeitsdynamik wie sie im Regelunterricht nie erreicht wird.



Abb. 8

Alle vorher genannten Beispiele sind sowohl technisch als auch inhaltlich dem traditionellen Begriff der Plastik zuzuordnen. Es gibt aber auch Varianten, wo die surrealen Grenzüberschreitungen zum Tragen kommen.

Abb. 9, 10, 11



Die 4. Kl. 1997/98 stellte zum Thema Austro-Cola im Rahmen einer Wettbewerbsteilnahme interessante Objekte her. Die *plastischen Material-Collagen* sind natürlich auch wieder vom Gegenständlichen abgeleitet, wirken aber objekthaft verfremdet und interessant. (Abb. 9, 10, 11)

Kreativität kann im Bereich der plastischen Gestaltung besonders gut umgesetzt werden. Die Unabhängigkeit von der peniblen Nachahmung von Fotografien und Reproduktionen ist hier auszuschließen. Durch die handwerkliche Bearbeitung oder Zusammenstellung von Material kommt es immer zu einer Veränderung, Umformung, Eigeninterpretation. Was übrigens auch bei den traditionellen Drucktechniken (Hochdruck, Tiefdruck...) geschieht.

Die große Gefahr des Erstickens jeglicher Kreativität durch den Weg des geringsten Widerstandes beim Schüler und der Unterstützung der Bequemlichkeit durch die (oftmals sogar schlechte) Reproduktion der Reproduktion existiert im Plastischen glücklicherweise nicht. Das ist mit ein Grund, warum im BE-Unterricht Plastik nicht fehlen sollte.

Dr. Margarete F.-ZELENAK



1956 geboren in Wien. 1975 bis 1979 Bildhauereinstudium mit Diplomabschluß an der Hochschule für angewandte Kunst, Wien.

1979 Diplomausstellung an der Hs.f.a.K. in Wien; Beginn der Lehrtätigkeit am Kollegium Kalksburg.

1984 Lehramtspfungung an der Hs.f.a.K., Wien

1990 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Wien. Seit 1975 laufend Ausstellungen und Projekte, Beteiligungen an Ausstellungen, Symposien und Projekten im In- und Ausland. Diverse Publikationen, vertreten im Internationalen Autorenkatalog.

Siehe auch Autorenspiegel u.a. im BÖKWE-Fachblatt 4/98

Ingrid Planatscher

... adieu Adolf!

Es gibt Zufälle – wenn es Zufälle sind. Zumindest machen sie einen denken

Der Platz in meinem Büro wurde eng, sehr eng – also: aufräumen und ausmisten. Dieses Durchsichten des Angesammelten nach Brauchbarkeit, Aktualität, Wiederverwertbarkeit und Unerledigkeit ist immer auch ein Rückblick, ein Resümieren über Erreichtes, Nichterreichtes und Nochnichterreiches.

Der Schriftverkehr mit Hofrat Adolf Degenhardt fiel mir immer wieder in die Hände. Ich habe ihn aufgehoben wegen seiner Wiederverwertbarkeit, als Dokumentation, aus Bewunderung seiner Beharrlichkeit im Verfolgen fachpolitischer Ziele, und auch wegen seiner oft kuriosen aber immer logisch zwingenden Formulierungen.

Mein Gott, hat der Mann viel und mit vielen korrespondiert! Und immer ging es ihm um eine Sache: das Bestmögliche für die ästhetisch-kreative Bildung, für die

Bildnerische Erziehung und Werk-
erziehung im österreichischen
Schulsystem zu erreichen und den
Verbleib dieser Fächer in den
Stundentafeln zu garantieren. Es
war seine Beharrlichkeit, ja Lästigkeit, die vieles erreichte, vieles bewegte und vieles bewahrte.

Ich las seine Korrespondenz wieder und dachte dabei viel an ihn – und mußte ihn bewundern, denn all das schaffte er, obwohl er als Fachinspektor damals noch drei Bundesländer zu betreuen hatte.

Seinen nahen Tod nicht ahnend, war mir seine Person sehr gegenwärtig.

Hofrat Mag. Adolf Degenhardt war Maler, Grafiker und Kunst-
erzieher – und noch viel mehr.

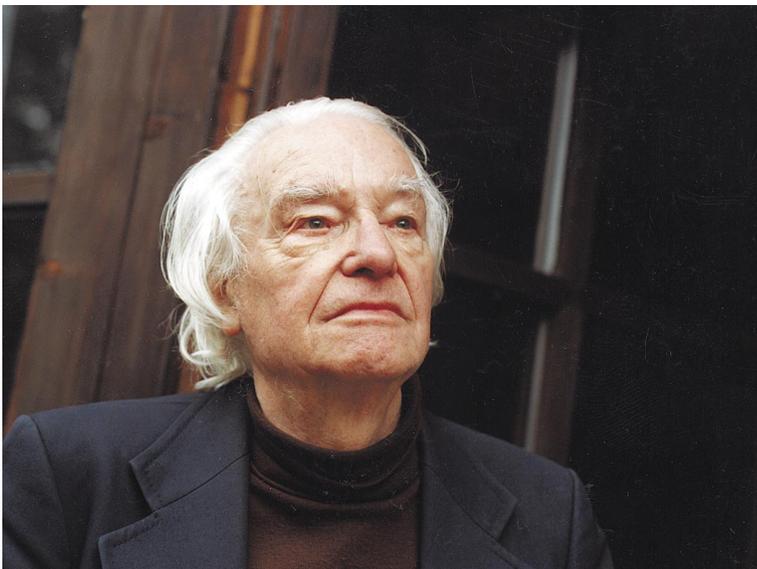
Geboren am 1. April 1921 in Bad Aussee, zeigte Degenhardt schon in der Hauptschule beachtliches Zeichentalent. Nach Absol-



„Sich Bahn
brechende Vegetation“, 1995

vierung des Realgymnasiums der Neulandschule wurde er zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und kam 1944 bis 1946 in britische Kriegsgefangenschaft. Selbst als Soldat in Frankreich und Belgien befaßte er sich mit der zeitgenössischen Malerei, als Kriegsgefangener in England konnte er in einem Studienlager zeichnen und malen.

Gleich nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft ging er an die Akademie der bildenden Künste in Wien und absolvierte daneben auch kunstwissenschaftliche und philosophische Studien an der Universität Wien, die seinen künstlerischen Werdegang nachhaltig beeinflussten. In den ersten Jahrzehnten seines Schaffens war





„Ungebrochene Durchschlagskraft“ 1995

Degenhardt Grafiker, Anfang der siebziger Jahre erfolgte die entscheidende Hinwendung zur Malerei. Seit 1956 beteiligte er sich regelmäßig an Ausstellungen auch im Ausland und in Übersee, gestaltete später auch viele eigene Ausstellungen. Er war Mitglied der seinerzeitigen „Salzburger Gruppe“, war einige Zeit zuständig für das Kunstfeuilleton des ORF-Salzburg, Freier Mitarbeiter der Salzburger Nachrichten und Mitinitiator der Salzburger Humanismusgespräche.

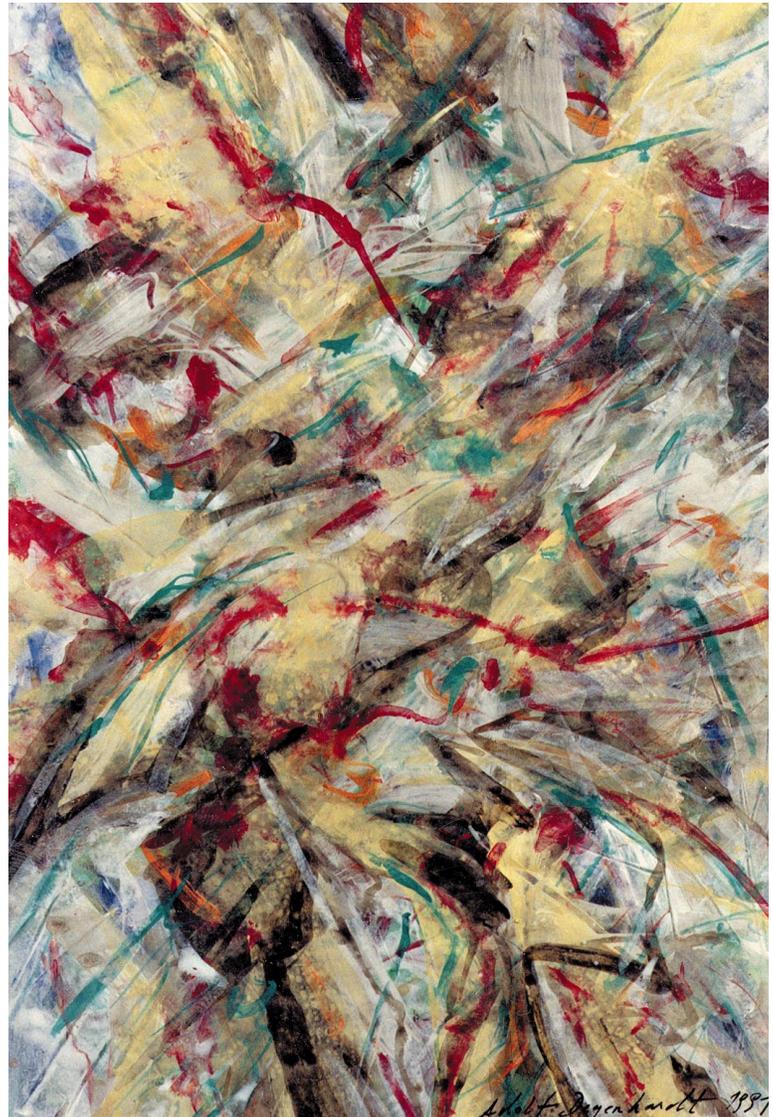
Rechts:
„Überwuchernd“ 1991

Ein sowohl menschlich als auch künstlerisch aufwühlendes Ereignis war für Degenhardt die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986. Im Herbst 1986 veranstaltete er in Salzburg die erste Ausstellung auf dem Sektor der bildenden Kunst in Österreich gegen die Nutzung der Atomenergie. Die Ausstellung „Im Zeichen von Tschernobyl, Wackersdorf und Temelin“ wurde auch in Wien, den Bundesländern und zuletzt 1989 in Innsbruck gezeigt.

In dieser Zeit widmete er sich den ihn bewegenden Themen auch als Projektleiter zweier großer überregionaler Ausstellungen, an denen sich Künstler aus ganz Österreich beteiligten: „Mahnbilder – Mahnmale – Mahnzeichen“ zum Gedenkjahr 1938-1988 (1988) und

lich gelten kann – in der Tat eine durchaus positive Perspektive, die zu Hoffnung Anlaß gibt.

Die Ausstellung „Wo Gefahr ist wächst das Rettende auch“ (Bad Aussee 1994) und der Themenzyklus „Zeitkritisch – Überzeitlich“



„Umwelt – Natur: Verkauft – verunreut – verraten“ (1989).

(1997) hatten diese Aspekte zum Inhalt.

In den letzten Jahren trat neben das Bewußtsein der Gefährdung durch das Anorganische und Elementare der für alles Leben konstitutive Aspekt der Vernetzung. Das Leben zeigte sich ihm als Phänomen, das ungeachtet aller Beeinträchtigungen sich immer wieder aufs neue regeneriert und in gewissem Sinn als unverwüst-

Sein künstlerisches und kulturelles Engagement wurde gewürdigt durch etliche Preise und Anerkennungen, durch den Ankauf von Arbeiten durch das BMUKA sowie Land und Stadt Salzburg und Private, durch mehrfache Auszeichnungen, u.a. mit dem Silbernen Verdienstkreuz des Bundeslandes Salzburg, mit dem Silbernen

Stadtsiegel der Landeshauptstadt Salzburg, mit dem Tiroler Adlerorden in Gold und mit dem Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Als Kunsterzieher, als Fachinspektor für Bildnerische Erzie-

tisch unabhängigen, gemeinnützigen Fachverband von Kunst- und Werkerziehern, dessen Weiterbestehen bis heute ohne ihn kaum möglich gewesen wäre.

Hauptinitiator bei der Errichtung des „Musischen Gymnasiums“ in

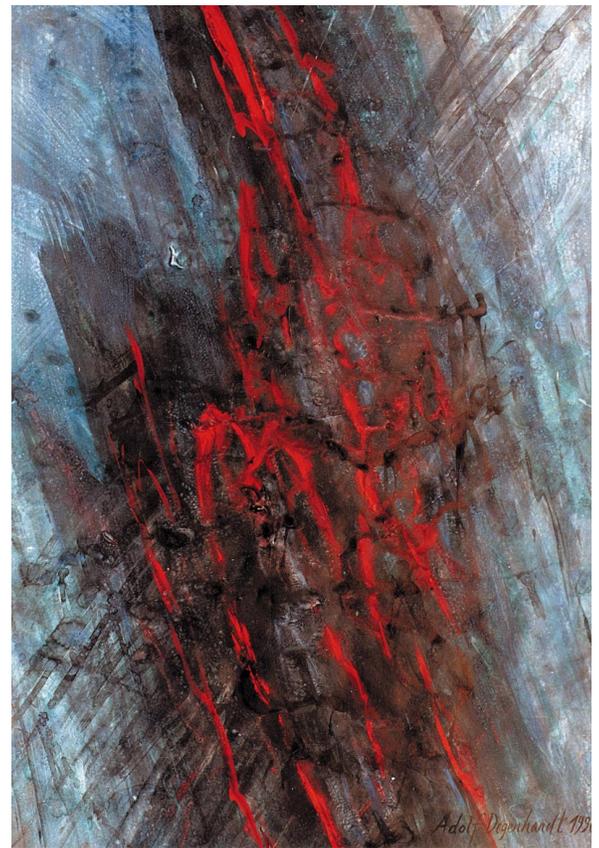


hung und Werkerziehung in Salzburg, Tirol und Vorarlberg (1967-1986) und als BÖKWE-Präsident (1964-1981) bzw. Ehrenpräsident (ab 1981) setzte Adolf Degenhardt eine Vielzahl von Initiativen, von denen nur die wichtigsten hier aufgezählt werden können:

1956 in Graz Mitbegründer des Bundes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher als parteipoli-

Salzburg sowie einer Ausbildungsstätte für Lehrer für bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Textiles Gestalten an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“ in Salzburg.

Durchführung zahlreicher Schülerwettbewerbe und -ausstellungen in Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Führend beteiligt an der Ausarbeitung von Lehrplänen für die bildnerischen Disziplinen.



ohne Titel

Initiator und Leiter vieler Werkstattenseminare für Kunst- und Werkerzieher – seine Bildhauerseminare im St. Margarether Steinbruch und im Kloster Loretto sind Legende! – sowie der BÖKWE-Symposien in Tropea/Kalabrien und Griechenland, die noch heute als Kreativwochen fortgesetzt werden. Zuletzt Vizepräsident der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs.

F.I. Hofrat Prof. Mag. Adolf Degenhardt war ein außerordentlich innovatorischer Kunsterzieher, dem wir eine ganze Reihe entscheidender Reformanstöße verdanken, er war ein unermüdlicher Vorkämpfer für die bildende Kunst und die kulturelle Bildung und Erziehung in Österreich. Er ist der am höchsten ausgezeichnete Kunstpädagoge Österreichs!

Ich schreibe für ihn hier die letzten Zeilen – und seine Person und seine gesamte Tätigkeit sind wieder sehr nah. Ich schließe all seine Korrespondenz in nunmehr einen Aktenordner ... adieu, Adolf!

Links:
„Aufstrebend“
1988

Ingrid Planatscher

Ein Fach Bionik

Naturwissenschaftlich-kreativer Schwerpunkt in der Oberstufe

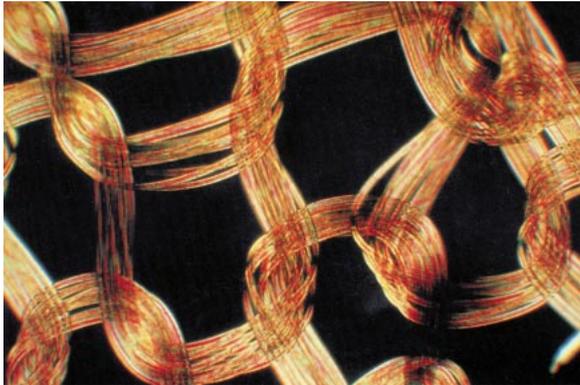


Foto: D. Reinartz

Der Stellenwert der schöpferischen Kreativität

Wirtschaftsbezogen

- Noch nie war Kreativität so wichtig wie heute. Sie ist die Grundlage unseres wirtschaftlichen Wohlstandes.
- Um konkurrenzfähig zu bleiben müssen wir entweder billiger werden als unsere Konkurren-

telligenz“ und das „geistige Know-how“ seiner Menschen die wichtigste Ressource.

- Unsere derzeitige Wirtschaftskrise ist im Grunde eine Kreativitätskrise und betrifft unser Bildungssystem.
- Für das Bildungssystem der Zukunft wird Persönlichkeitsbildung, Phantasie, Kreativität, geistige Beweglichkeit und Einfühlungsvermögen immer wichtiger.



Foto: R. Gerth

Bildungsbezogen

- Das Wertvollste im Leben ist die Entfaltung der Persönlichkeit und ihrer schöpferischen Kräfte. (Albert Einstein)
- Unser Hirn ist zweigeteilt, und in den beiden Gehirnhemisphären sind unterschiedliche Eigenschaften angesiedelt.
- Kritiker unseres Bildungssystems sehen deshalb in der einseitigen Förderung der linken, der logisch-rationalen Gehirnhälfte sogar einen Verstoß gegen das verfassungsmäßig gewährleistete Recht auf „freie Entfaltung der Persönlichkeit“ als gegeben.
- Die Förderung der kreativen Anlagen wurde durch die einseitige Intellektualisierung der Schule vernachlässigt.
- Nichts begeistert Menschen mehr als ihr persönlicher Fortschritt.
- Zukünftig wird der für gesamt-haftige Aktivitäten geeignete und motivierte Mitarbeiter wichtiger sein als der fachorientierte Spezialist.
- Gefragt ist eine Art allgemeiner und universeller Handlungs-

Bild oben:
Bionik life.
Die Eigenschaften von Spinnenseide, dem Baustoff jedes Spinnennetzes, lassen Techniker vor Neid erblassen. Ein vergleichbarer Ersatzstoff ist nicht in Sicht.

Kleines Bild:
Technik und ihre Grenzen. Bei einem simplen Netzgeflecht aus dem Kunststoff Nylon endet die Kapazität von Spinnmaschinen. Während ein Spinnfaden aus bis zu 50 000 Einzelfäden bestehen kann, produzieren wir allenfalls einige Dutzend am Stück. Auch hält jedes Spinnennetz ohne Schlingen oder gar Knoten. Nylongeflecht eifert diesem Konstruktionsideal nach.

ten oder besser. Wenn wir billiger werden müssen, hat das einen Sozialabbau zur Folge – was wir nicht wollen. Wenn wir besser werden wollen, brauchen wir eine verstärkte Kreativitätsförderung.

- Politiker sind an der Regierung, aber an der Macht ist die Wirtschaft.
- Für ein rohstoffarmes Land wie Österreich ist die „kreative In-

higkeit. Daher sollten Lehren und Lernen generell in einen produktiven Wechselbezug gebracht werden.

- Denn neben Erfahrungen mit Ideefindungs- und Problemlösungsprozessen können Fähig-

Wissensbezogen

- Wissen und Gedächtnis ist das, was wir mit den Tieren gemeinsam haben, und Denken und Kreativität ist (nach den alten Griechen) das, was wir mit den Göttern gemeinsam haben.

- Die dringend notwendige Innovationspädagogik muß dem Schüler die Möglichkeit geben, das erworbene Wissen zur Anwendung bringen zu können, um es von einem „trägen Wissen“ zu einem flexiblen, „intelligenten Wissen“ werden zu lassen.

Kreativitätsbezogen

- Kreativität war vor 1964 in keinem Lexikon benannt und ist vom Mayer'schen Lexikon definiert als die Fähigkeit produktiv zu denken und die Ergebnisse dieses Denkens, vor allem die originelle neue Verarbeitung existierender Informationen, zu konkretisieren.
- Kreativität ist auch der Mut zur Phantasie, Unmögliches sich vorstellen zu können.
- Jedes Lebewesen, das nicht reproduzierend arbeitet, sondern bestrebt ist eine originäre Leistung zu vollbringen muß als kreativ bezeichnet werden.
- So kommt es nicht von ungefähr, daß Wirtschaftsunternehmen bei der Suche nach den Wurzeln für innovatives Schaffen immer häufiger auf Kreativität und Kunst stoßen.

Wenn ich aber Kreativität fördern will, muß ich ungewöhnliche Aufgabenstellungen geben.

Und diese Herausforderung kann Bionik heißen.

In der erst zögerlich beginnenden Diskussion um die Reform der Oberstufe findet sich immer wieder der Denkansatz, Fächer in Lernfelder zu gliedern. Ein Ansatz, der auch eine logische Fortsetzung des fächerübergreifenden Projektunterrichts wäre. So ist auch gut verständlich, daß die Vorstellung des Faches Bionik in der Oberstufe im Unterrichtsministerium großes Interesse und Zustimmung fand. Wir sind aufgefordert und ermutigt, uns mit diesem neuen Arbeitsfeld des Realgymnasiums in Form eines naturwissenschaftlich-kreativen



Foto: E. Pritchard

Lange kam der Traum vom Schwebflug nicht von der Stelle. Schließlich wiesen Libellen den Weg.

keiten für Teambildung und Teamentwicklung erprobt und erworben werden.

- Lernen kommt in Bewegung durch jene Dynamik, die sich im polaren Spannungsfeld zwischen Verstehen und Fördern einerseits und Konfrontieren und Zumuten andererseits entwickelt.
- Den künstlerisch-musischen Fächern wird dabei eine Schlüsselrolle zukommen.

- Die Halbwertszeit von Wissen beträgt zur Zeit fünf Jahre. Bei Luft- und Raumfahrt ist das Wissen alle vier Jahre überholt.
- Ein Übermaß an Information macht kreatives Arbeiten unmöglich. (Albert Einstein)
- Denn wer die Werkzeuge der Kreativität beherrscht, den muß man nicht wie eine Mastgans mit Fachwissen vollstopfen, er kann sich notwendiges Wissen selbst erarbeiten.

Schwerpunktes auseinanderzusetzen. Bionik ist ein Lernfeld der Biologie und Werkerziehung, allenfalls auch Bildnerische Erziehung, Physik, Chemie und Darstellende Geometrie.

In Tirol und Vorarlberg gibt es bereits großes Interesse an diesem neuen Schulversuch sowohl von Seite der Schulen als auch von Seite der Kollegen der Biologie und Werkerziehung.

Bionik – Patente der Natur

Bionik ist eine noch junge Wissenschaft, die der Natur auf die Konstruktionszeichnungen schaut, Bionik funktioniert aber nie nach dem schlichten Prinzip der Blaupause. Es geht immer wieder um den schöpferischen Umgang mit Ideen, die sich in unvorstellbar langen Testreihen bewährt haben. Die Natur ist ein Konstruktionsbüro, das in Jahr-millionen nicht pleite gemacht hat. Von gewachsenen Baumstern zu lernen heißt, gezielt nach Inspirationen zu suchen, und natürliche Lösungen sind oft frappierend einfach und häufig schön. Die Funktionalität der Natur hat eine Ästhetik begründet, die über jedem Zweifel und Zeitgeschmack steht.

Die Lernfelder der Bionik sind vielfältig, es gibt wichtige und lebenswichtige Lektionen. Vielleicht die wichtigste: Sparsamkeit! Denn die Natur schafft es, ihre Ressourcen so genial zu bewirtschaften, daß praktisch nichts verloren geht.

Als der amerikanische Wissenschaftler Jackie Steele auf einem Kongreß im Jahre 1958 den Kunstbegriff Bionik (**Biologie**+**Technik**) schuf, schlug die Geburtsstunde für ein faszinierendes Forschungsgebiet. Steeles Gedankengang war plausibel; er suchte eine Symbiose zwischen Natur und Technik, „das Lernen von der Natur“.

Für die meisten Menschen stehen Natur und Technik, natürlich Gewordenes und Menschgemachtes, wie zwei gänzlich unversöhnliche Gegner einander gegenüber. Gemeinsamkeit und Überbrückung auch im Schulischen kann das Lernfeld Bionik sein.

Die Gesetze der Natur gelten für den fliegenden Vogel genauso wie für das Flugzeug. Die Eigenschaften der Luft, die Gesetzmäßigkeiten bei Nutzung und Umsetzung von Energie in Fortbewegung oder die Entsprechung von Form und Funktion bestimmen die Entwicklung und die Leistungen des Vogelfluges im Grundsatz auf die gleiche Weise wie in der menschlichen Technik. Gerade das Phänomen Fliegen ist eine gutes Beispiel für die Verbindung von Werkerziehung und Biologie; es kommt bereits in beiden Lehrplänen vor und es wäre nur zu sinnvoll die beiden Zugänge zum Thema zu verbinden.

Der wesentliche Unterschied zum fächerübergreifenden Unterricht ist die Konsequenz, denn hier geht es nicht mehr nur um Gegenüberstellung oder Ergänzung sondern um die Suche nach Inspiration. Bei diesem Lernfeld ist universelle Handlungsfähigkeit gefragt. Die ungewöhnliche Aufgabenstellung bringt Lehren und Lernen in eine produktive Wechselbeziehung, und Erfahrungen mit Ideenfindungs- und Problemlösungsprozessen werden erworben.

Phantasie und Kreativität kommen in Bewegung durch jene Dynamik, die sich im polaren Spannungsfeld zwischen Verstehen und Fördern einerseits und Konfrontieren und Zumuten andererseits entwickelt.

So gesehen ist Bionik im Grunde keine Wissenschaftsdisziplin, sondern eher eine bestimmte Methode.

Das Reservoir biologischer Konstruktionen, das die Evolution auf

einen hohen Stand gebracht hat, ist unerschöpflich. Sie zu entdecken, in ihrem So-Sein zu erkennen und damit überhaupt in die Bewußtseinssphäre zu heben, das ist eine eigenständige Aufgabe der Biologie-Grundlagenforschung par excellence. Hier gewinnt man Basisinformationen für eine spätere mögliche Nutzung und Umsetzung.

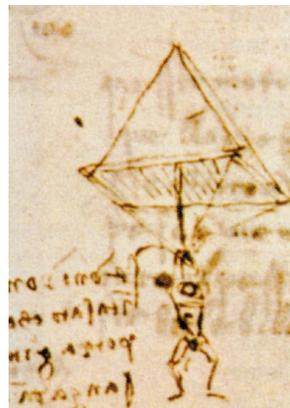
Bionik ist die Gegenseite der Technischen Biologie. Bionisches Arbeiten läßt sich etwa so definieren: Die Bewertung verschiedenartigster Naturphänomene zugunsten einer technischen Anwendbarkeit. Im Sinne dieser Definition leitet Technische Biologie als Ausgangspunkt und Basis nahtlos zur Bionik über.

Ebenso verhält es sich mit der Werkerziehung: sie behandelt in der Unterstufe Technik, Technologie, Design, gebaute Umwelt sowie Werkzeug- und Materialkunde als Basis und Ausgangspunkt für die Nutzung und Umsetzung von Bionik.

Kopieren reicht nicht – Phantasie ist gefragt

Bionik darf nicht im sklavischen Kopieren natürlicher Vorbilder verharren. Das wäre unwissenschaftliche Scharlatanerie. Die technische Umsetzung kann deshalb niemals eine Eins zu Eins-Kopie sein. Sie bedarf immer der schöpferischen Idee, die sich aus dem kontinuierlichen Naturstudium

Leonardos Entwurf für einen Fallschirm, der die Form einer Pyramide hatte.



um ergibt und andererseits ein Versuchen und kreatives Fehlermachen bei der Gestaltung und technischen Umsetzung zulassen muß.

der Geologie und Optik, sowie mit den Grundprinzipien der Dynamik, gelangte er auf den unterschiedlichsten Gebieten zu neuen Erkenntnissen.

Unsere derzeitige Wirtschaftskrise ist im Grunde eine Kreativitätskrise und betrifft unser Bildungssystem. Die dringend notwendige Innovationspädagogik muß dem Schüler die Möglichkeit geben, das erworbene Wissen zur Anwendung bringen zu können, um es von einem „trägen Wissen“ zu einem „flexiblen, intelligenten Wissen“ werden zu lassen.

Der erste Ansatz in diese Richtung war der Grundsatzlerlaß zur Ganzheitlich – kreativen Erziehung in den Schulen aus dem Jahre 1991.

Hier heißt es unter den Zielsetzungen: „Die Förderung von Kreativität, Kritikfähigkeit und Teamfähigkeit ist ein wichtiger Bildungsauftrag an der heutigen Schule. Die Schülerinnen und Schüler sollen zur Entwicklung und Anwendung eigenständiger Problemlösungsstrategien hingeführt werden, die auf den jeweiligen eigenen Vorerfahrungen und den im Unterricht erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten beruhen“. Weiters zitiert der Grundsatzlerlaß Schlagworte wie Schulinnovation, Prozeßorientierung, Problemorientiertes Lernen, Selbsttätigkeit, Mehrdimensionales Arbeiten usw., usw.

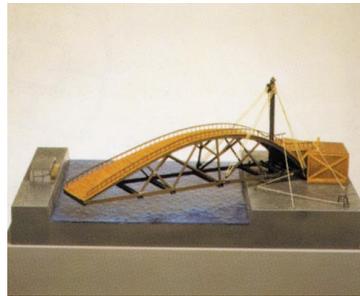
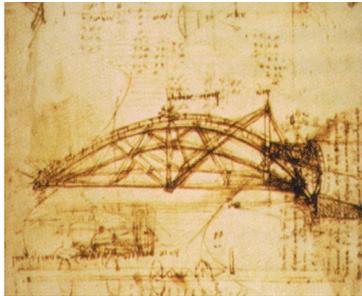
Bis heute blieb dieses gutgemeinte Papier aber nur Makulatur und kaum jemand erinnert sich noch daran – und in den Schulen ist es inzwischen auch nicht mehr auffindbar.

Noch nie war Kreativität aber so wichtig wie heute und sie ist letztlich die Grundlage unseres wirtschaftlichen Wohlstandes.

All das wäre Grundlage und Herausforderung, uns auf unsere Stärken zu besinnen, auf österreichischen Erfindergeist und Sinn für Formgebung, um uns mit intelligenten Produkten auf dem Weltmarkt zu bewähren.

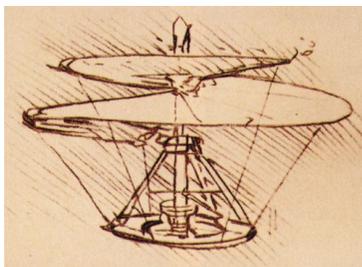
Es darf neu gedacht werden – Ein Fach Bionik.

Idee einer gewaltigen Brücke von Pera nach Konstantinopel. Mit einer Spannweite von 240 Metern sollte die Brücke, über das goldene Horn, Europa mit Asien verbinden.



Einer der frühesten Bioniker war wohl der Italiener Leonardo da Vinci

Er machte Studien zu Anatomie, Botanik und Zeitmessung, beschäftigte sich mit Mathematik, Geometrie, Technik, Hydraulik und Hydrodynamik, war Militäringenieur, Festungsbaumeister und Architekt, baute Brücken und Kanäle und hegte zeitlebens den Traum vom Fliegen. Durch seine zahlreichen Studien und Forschungen auch auf dem Gebiet



Deutsches Museum, München

Leonardo da Vinci ist das Leitbild für innovatives Denken, Naturwissenschaft und Technik erfuhren durch ihn fortschrittliche Erneuerungen und Veränderungen, Umwälzungen in der Wirtschaft und in der Wissenschaft führten zu einem neuen Weltbild.

So kommt es auch heute nicht von ungefähr, daß Wirtschaftsunternehmen bei der Suche nach den Wurzeln für innovatorisches Schaffen immer häufiger auf den Künstler stoßen.

Der erste Hubschrauber der Technikwelt war eine Kopfgeburt und dennoch ein Geniestreich.

500 Jahre vor unserer Zeit nahm der Italiener Leonardo da Vinci Maß an der Libelle und konstruierte daraus ein seltsames Flugobjekt, dessen überdimensionales Schraubgewinde über die Muskelkraft zweier Menschen angetrieben werden sollte. Dennoch kann es die Libelle immer noch besser, weil sie gegebenenfalls jeden Flügel getrennt bewegt.



Foto: K. Wotho

Fliegen

...und noch hat die Natur den Aerodynamikern vieles zu sagen, zum Beispiel die Insekten.

Bild unten: Heben, Abheben, Beschleunigen – uns gelingt das nur mit brachialer Kraft. Die Natur demonstriert sanfte Lösungen.



Foto: S. Dalton

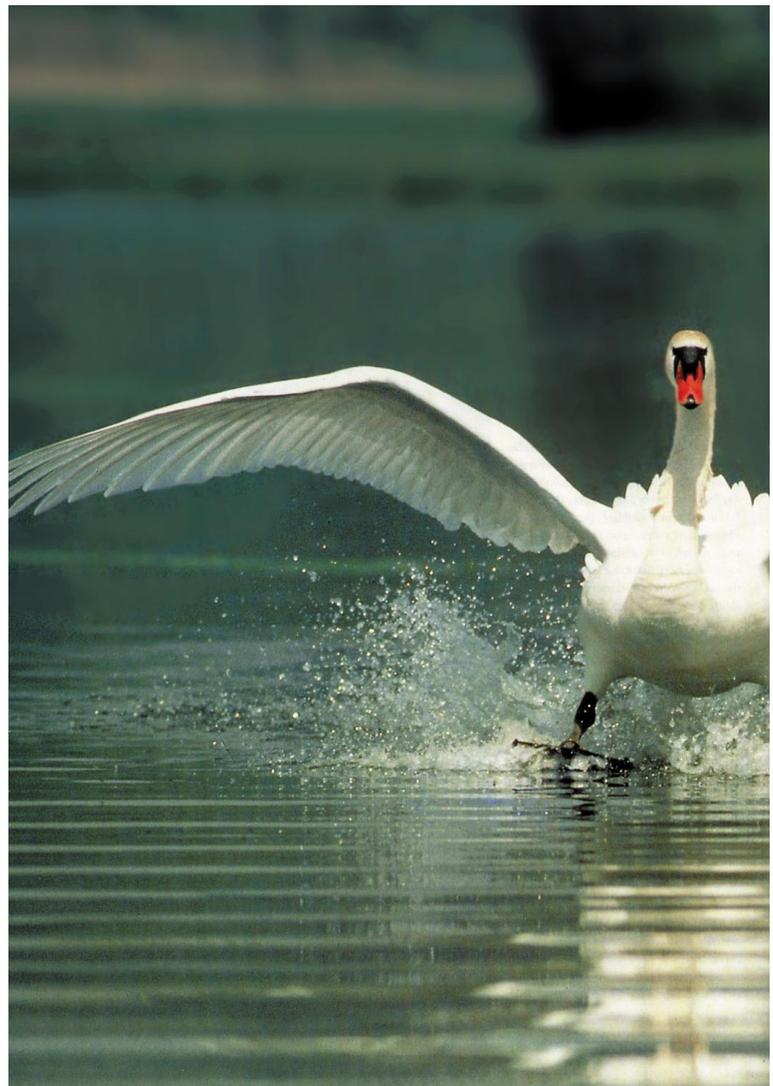


Foto: M. Danegger



Foto: H.D. Dossenbach

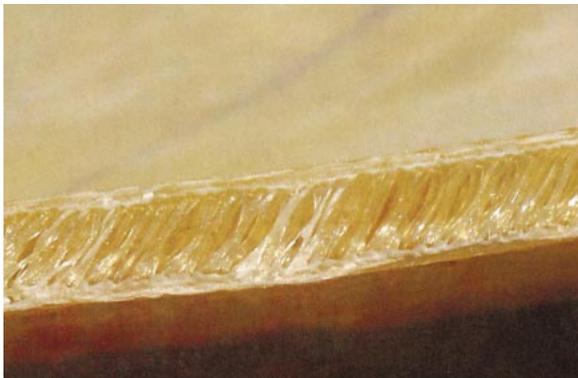


Foto: U. Zillmann



Foto: IPCE/Bavaria

Bilder links: Beim querverstrebten Flügelknochen vom Pelikan und dem glasfaserverstärkten Kunststoff einer Segelflugzeugtragfläche stabilisieren Querverstrebungen den gewichtsparenden Leichtbau.

Bilder oben: Landeklappen ausfahren... Schwimmer eintauchen... sanft landen. Schwäne können das immer noch besser als Wasserflugzeuge.



Foto: I. Rechenberg



Foto: H. Heimges



Foto: G. Reinfelder

Schwimmen

Bionik in Reinform: Sowohl die Windturbine als auch die Schiffschraube verdanken ihre Effektivität dem Vorbild des Vogelflügels.

Strömungsmessungen an den im Flug gespreizten Endfedern zeigten, daß die Auffächerung den Flug beschleunigen hilft. Als man dieses Naturprinzip übertrug, kam eine neue Turbinengeneration heraus.

Der Delphin ist so etwas wie das Vorzeigetier der Bionik geworden. Seine Schnauze war das Modell für die birnenförmigen Wellenteiler, die Schiffe schneller und wirtschaftlicher fahren lassen. Aber der torpedoförmige Leib des intelligenten Meeressäugers birgt noch verblüffendere Konstruktionsgeheimnisse: so gibt zum Beispiel die superglatte Haut mit wachsender Geschwindigkeit dem Wasserdruck nach.



Foto: SPP/Mauritius



Foto: D. Deubliet

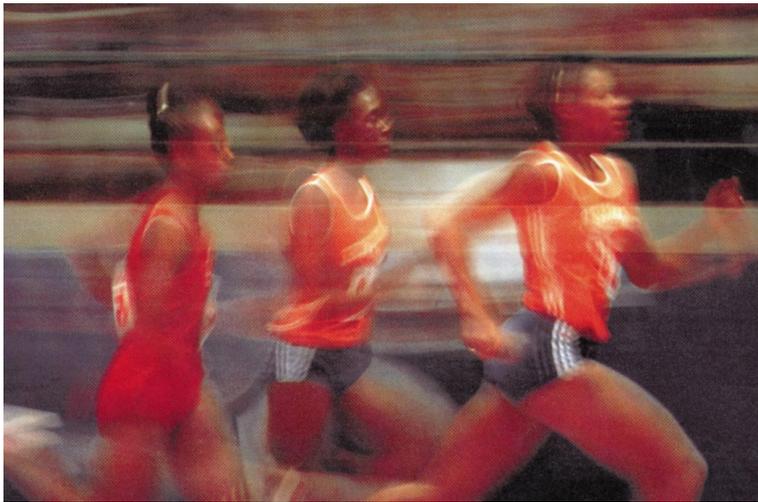


Foto: Index Stock International

Bewegung

Bewegung ist alles – sagten schon die Philosophen des klassischen Altertums. Und die Atomphysiker des 20. Jahrhunderts gaben ihnen in einem Ausmaß recht, das sich dem menschlichen Normalverbraucher verschleißt.

Bewegung war aber auch das, was das Tierreich schließlich aus dem Pflanzenreich heraushob. Erst das Prinzip der Mobilität ermöglichte es, daß sich unser Globus mit Leben füllte.

Uns Menschen hat von Anfang an der „Nutzen“ von Bewegungen interessiert. Maschinen – bewegliche Kraftprotze – haben uns solche Bewegungen abgenommen, die kräftezehrend und langweilig sind.

Rechts:
Ein durch die Räume rollender Roboter

Bilder unten:
Was haben Rakete und Qualle gemeinsam?
Ohne Rückstoß-Prinzip käme keine von beiden von der Stelle

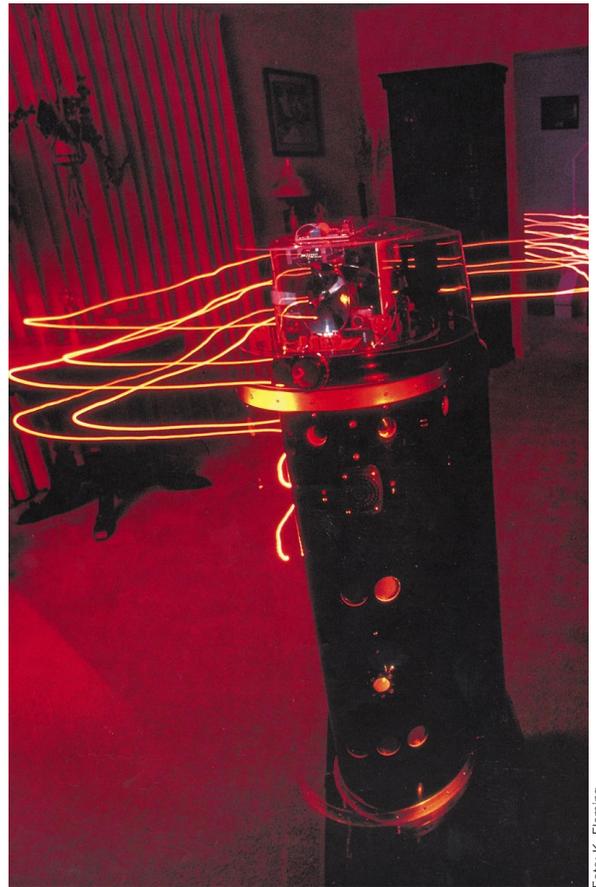


Foto: K. Fleming



Foto: F. Sauer



Foto: H. Morgan

Sehen

Wie lange ist ein Augenblick? Ist er möglicherweise für ein Vielaugen-Wesen wie die Stubenfliege länger als für uns, die wir nur durch zwei Linsen schauen? Und was kommt dabei heraus, wenn Techniker aus 57 Objektiven eine Panorama-Kamera, ein plumpes Insektenauge, nachbauen? Warum ist es für ein Insekt sinnvoll, seinen Kopf mit einem kolossalen Bündel von Kleinstlinsen zu beschweren? Warum macht dasselbe Prinzip für einen Vogel keinen Sinn? Welchen Preis zahlen Insekten für ihre phänomenale Fähigkeit, Geschwindigkeit exakt taxieren zu können? Welches Farbspektrum eröffnet sich einer Hummel?



Foto: W.L. Keller

Ist Rot wirklich rot, oder ist Rot nur eine Empfindung, die sich für einige hochentwickelte Säugetiere in etwa gleich darstellt? Wenig definiert die Umwelt eines Lebewesens so sehr wie sein Auge. Was lebenswert ist, liegt im Auge des Betrachters.

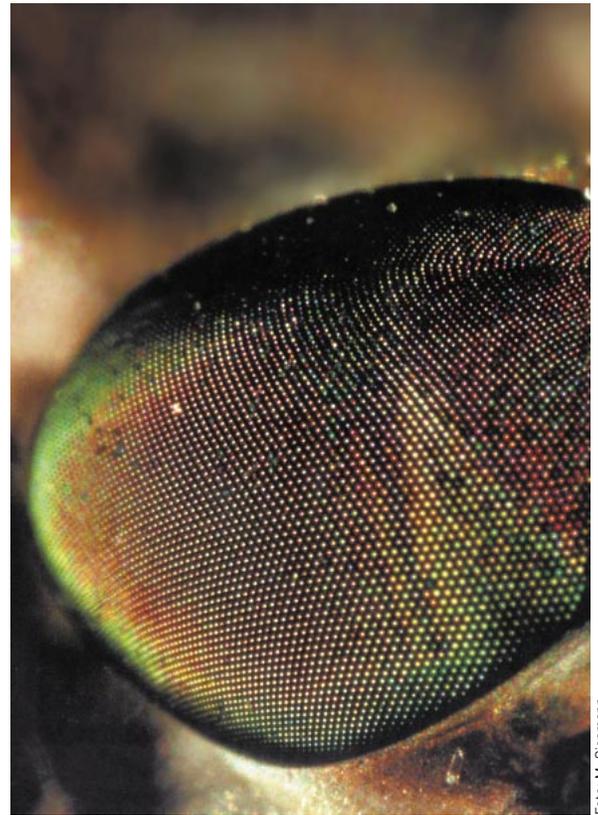


Foto: M. Slepjann



Foto: H.D. Dossenbach

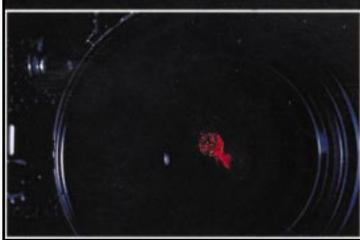
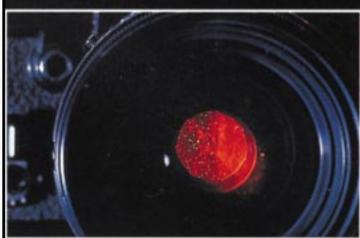


Foto: B. Dittlich



Wie Katze und Kamera abblenden, wissen wir. Aber wie um alles in der Welt, blenden Insekten ab?

Der Blick auf ein Schmeißfliegenauge kommt einem Ausflug in ein unbekanntes Terrain gleich. Tausende halbkugelige Linsen wölben sich, ergeben zusammen die Komplexität eines einzigen Lichtsinnesorgans.

Biologie und Technik verfügen über eine Auf- und Abblendvorrichtung, zur Steuerung der Lichtmenge.

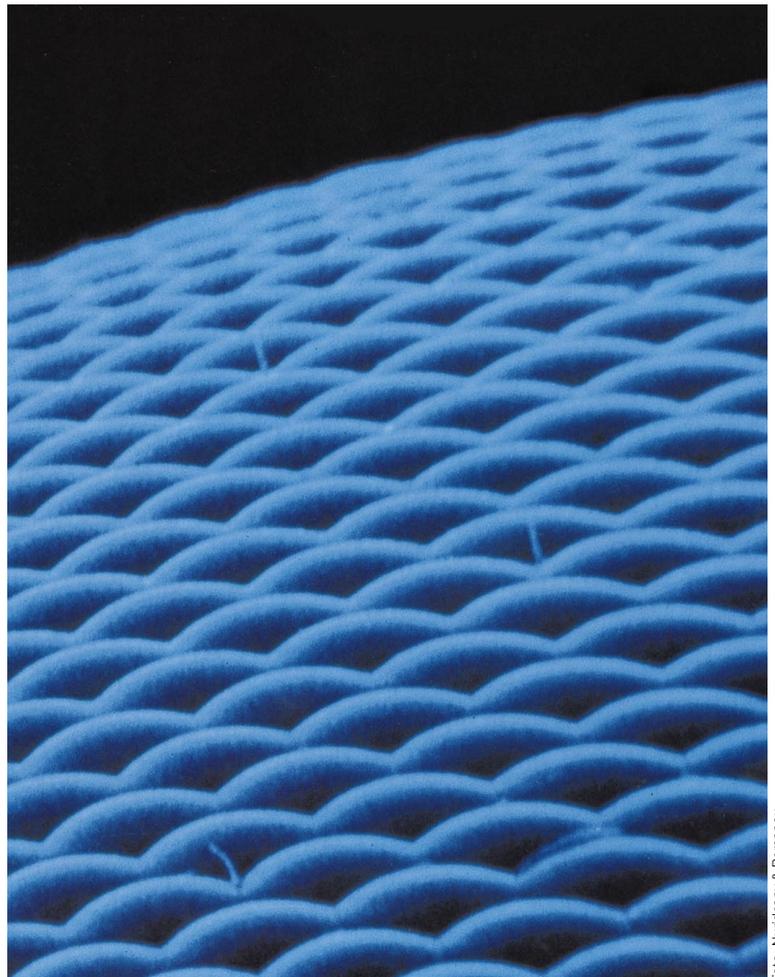


Foto: Nurdasany & Perennou

Materialien

Die Erfindung des Schaumstoffes liegt weit länger zurück, als sich mancher denkt. Ein tropischer Baumfrosch schlägt sein Körpersekret zu Schaum. In der zäh werdenden Hülle wächst die nächste Generation heran. Ihre erste Wegzehrung ist die eiweißreiche Kinderstube.



Foto: J. Farenholtz

Bilder unten: Weben und Flechten sind uralte Kulturtechniken. Nur Kultur-Techniken? Webervögeln ist ihre Kunst angeboren. Webervögel beim Nestbau, die Weberin am Webstuhl, und das Palmwedeldach der Hiutato-Indianer aus Kolumbien sind Beispiele für die Kunst zu flechten.



Foto: J. Brandenburg



Foto: A. Root



Foto: A. Limbrunner



Foto: T. Rautert

Das leidige Entsorgungsproblem, das eine Vielzahl unserer Materialien aufwirft, gibt es in der Natur nicht. Was lebendig ist, zerfällt, um vom kommenden Leben aufgesogen zu werden. Bei der Schöpfung neuer, zum Teil höchst bemerkenswerter Materialien war der Mensch außerordentlich einfallsreich. Aber auf die Idee, Stoffe zu entwickeln, die problemlos wieder in ihre Bestandteile zerfallen, kam er erst angesichts der uns bedrohenden Müll-Lawine. Von Naturstoffen ließe sich viel lernen, vor allem eines: Jeder Produzent muß seine Rechnung selbst bezahlen. Wir aber büreden unsere Unkosten – etwa über gigantischen Energieverbrauch – ohne Skrupel der Natur auf.

Architektur

Kulturkritiker meinen: Die Architekten, die all die seelenlosen Gebäudekomplexe der letzten Jahrzehnte zu verantworten haben, werden den Haß der Nachgeborenen zu verantworten haben. Nur wenn die Planer entschiedener auf bionischen Wegen wandeln könnten ihre bauliche Bilanz vielleicht doch noch günstiger ausfallen. Von der Natur lernen – das bedeutet hier vor allem Leichtigkeit und Sparsamkeit zu lernen. Das Kieselskelett eines Strahlentierchens (rechts außen) ist ein Miniaturmodell großer freistehender Überdachungen.



Foto: Universität Stuttgart

Bilder unten:
Zweimal Lob des Schöpfers. Blick durch das Okular eines Mikroskopes und ein Blick durchs Kirchenfenster

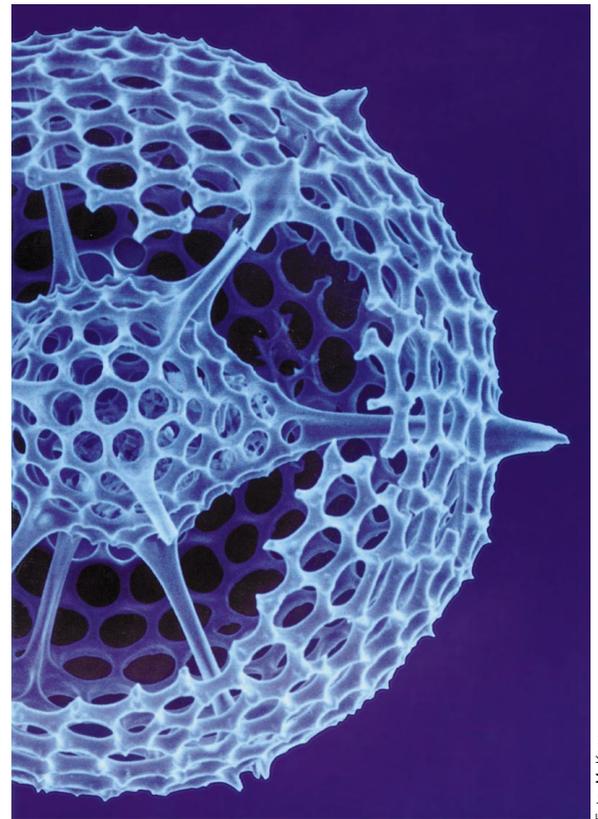


Foto: M. Kage

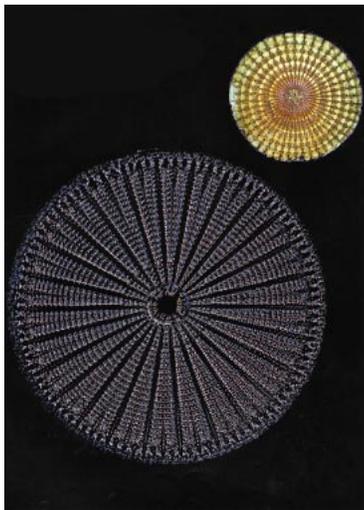


Foto: M. Kage, F. Sauer

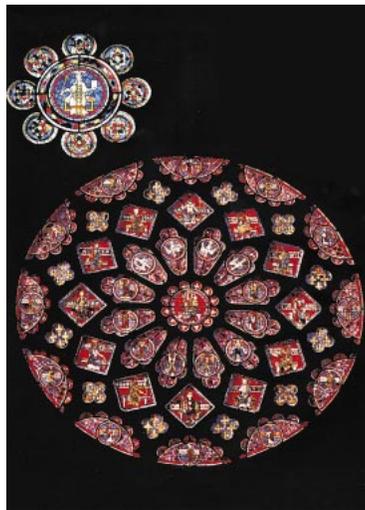


Foto: Heuss/Bavaria, Teuffel/Bavaria

Bilder rechts:
Antonio Gaudi – ein Halbgott der Moderne. War seine Architektur im Kern eine Kopie der Schöpfung? Der legendäre spanische Architekt Antonio Gaudi eilte seiner Zeit weit voraus. Er konstruierte – für damalige Begriffe – sensationelle Gebäude von unverwechselbarer Ausprägung. Sie sollten Erdverbundenheit ausstrahlen; die Natur war sein Ideenlieferant. Inspirieren ließ sich der Bau-Virtuose durch den deutschen Biologen Ernst Haeckel, dessen Buch „Kunstformen der Natur“ die Konstruktionsprinzipien im Mikrokosmos abhandelte.

Gaudi kopierte Naturformen, die er nie zuvor gesehen hatte.

Bildmaterial aus:
„Bionik – Patente der Natur“
PRO FUTURA Verlag GmbH,
8000 München 40

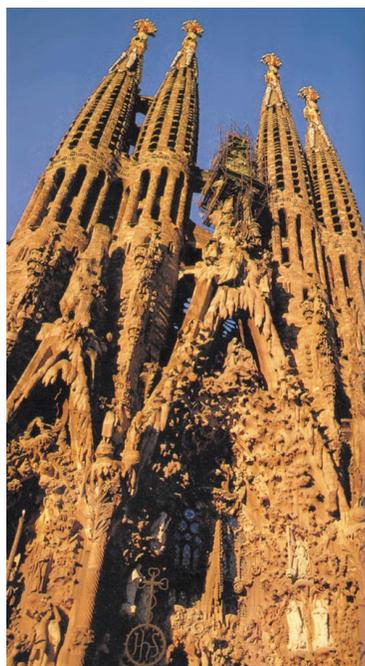


Foto: Toxy

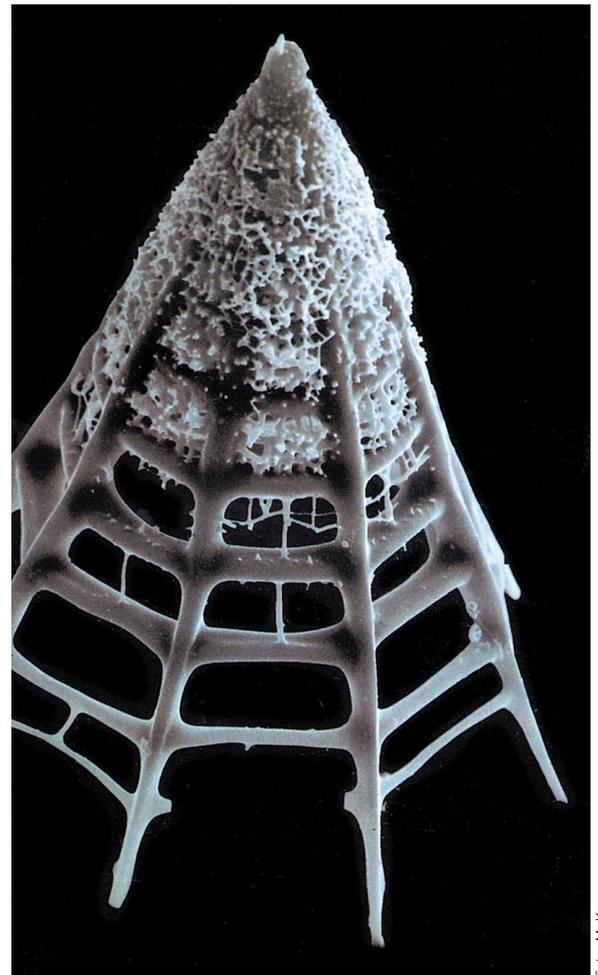


Foto: M. Kage

Benno Meliss

Der Lauf der Dinge

Kinetische Objekte der 4. Klasse der Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Innsbruck

Im Schuljahr 1997/98 entstand die Idee, für 1998/99 im Rahmen des Werkunterrichts ein Projekt zu planen, dessen Ziel sein sollte, einen Bewegungsimpuls über einfache mechanische Vorrichtungen zu übertragen und in einem überraschenden Effekt en-

Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

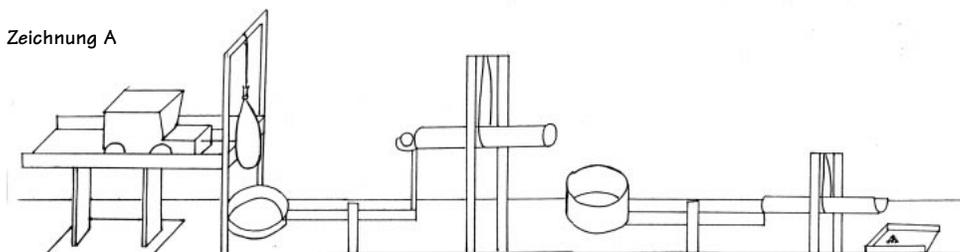
den zu lassen. Anregung und Ausgangspunkt dieser Überlegungen war die Aktion der Schweizer Peter FISCHLI und David WEISS „Der Lauf der Dinge“ (DuMont Video) auf der documenta 8.

Die 4. Klasse (12. Schulstufe) beschloß, dieses Vorhaben im Herbst 1998 umzusetzen und während der Sommerferien entsprechende Ideen auszubrüten. Es bildeten sich schließlich 6 Arbeitsgruppen mit drei bis sechs Schülerinnen, die ans Entwerfen und Zeichnen der Pläne gingen, an das Sammeln von Materialien sowie das Kontaktieren weiterer Lehrpersonen, insbesondere der Chemiker.

Überraschend schnell kristallisierten sich praktikable Ideen heraus, wobei eine der Zielvorgaben war, möglichst nur Rest- und Abfallmaterialien zu verwenden. Hauptsächlich kamen dann auch Papprollen, Holzreste, Dosen und Büchsen aller Art, Spielzeugteile, Luftballons, gebrauchte Offsetplatten u.ä. zum Einsatz. Nach etwa zweimonatiger Planungs- und Bauzeit, wobei sich als Hauptschwierigkeit das Ausstaffieren der einzelnen Bauelemente ergab, konnten die ersten „Dinge ihrem Lauf“ überlassen werden.

Zu den Abbildungen:

Zeichnung A



Zeichnung A, Abb. 1-3:

Ein Spielzeugauto mit Schwungradantrieb fährt auf den wassergefüllten Ballon zu, durchsticht diesen mit einer Nadel, worauf das Wasser die Schale nach unten und das andere Ende des Wippenhebels nach oben drückt.

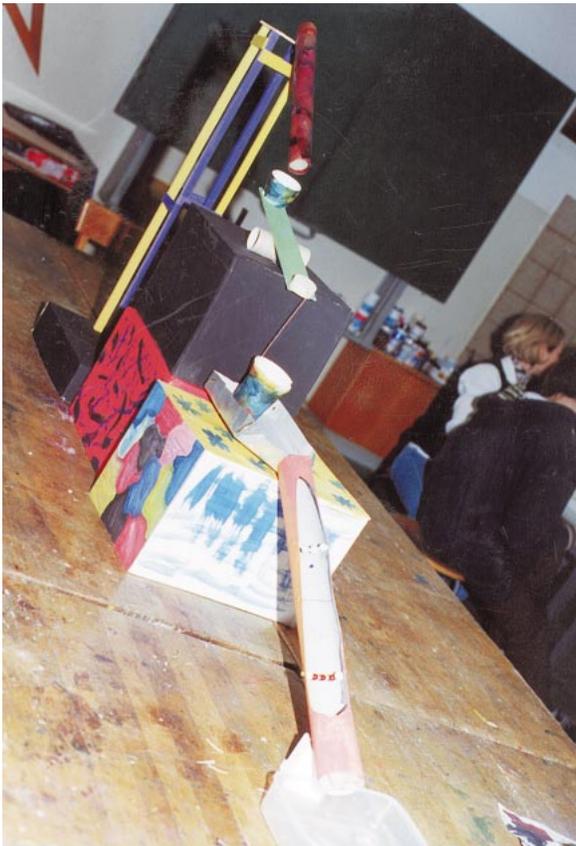
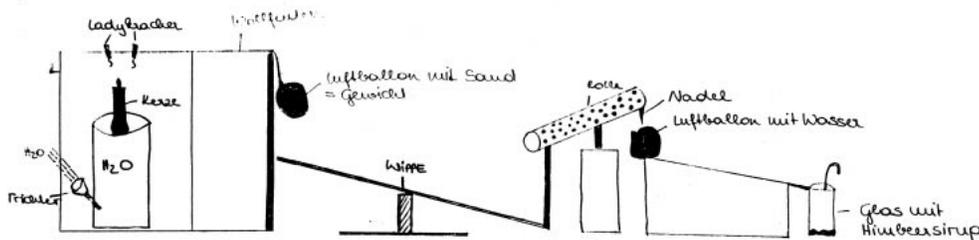


Abb. 4

Daraufhin setzt sich die Kugel am Beginn der Röhre in Bewegung, rollt in den zweiten Behälter und setzt so die letzte Rinne leicht schräg, wodurch eine genau do-

Zeichnung B



"LAUF DER LIMSE" von Dobler Barbara, Falkner Cornelia, Horoder Usi, Bogner Usi



sierte Wassermenge auf das darunter in einem Blechbehälter befindliche Pulver (Zinkpulver + Ammoniumnitrat/Ammoniumchlorid/Bariumnitrat) tropft und dieses entzündet.

Zeichnung C

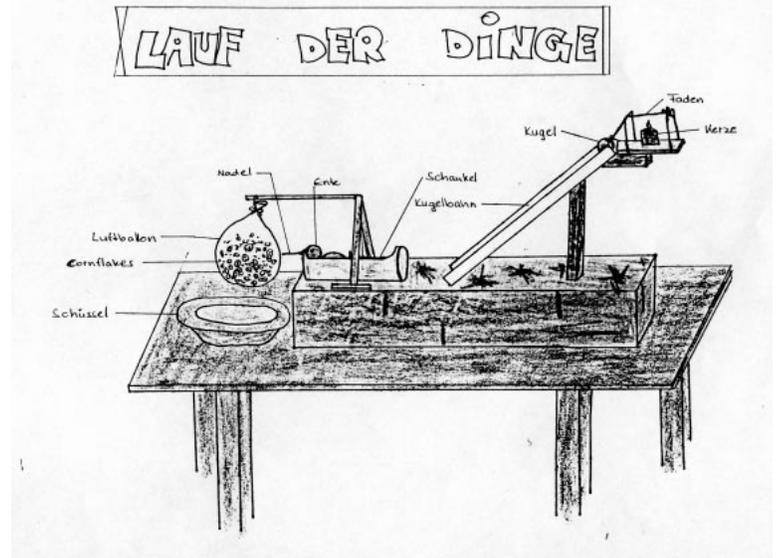


Abb. 4:

Durch die schräg montierte Röhre rollt eine Metallkugel in den Becher, die Wippe zieht mittels Schnur den Boden des zweiten

Zeichnung B, Abb. 5: Die im Wasserbehälter schwimmende, brennende Kerze wird durch Erhöhung des Wasserspiegels dem gespannten Wollfaden genähert, an dem ein mit Sand gefüllter Ballon hängt.

Der Faden brennt durch, der Ballon bewegt die Wippe, wodurch eine schaukelnd gelagerte Kartonröhre mit der am entgegengesetzten Ende eingelassenen Nadel einen wassergefüllten Ballon zum Platzen bringt. Das freiwerdende Wasser rinnt über einen Blechtrichter in ein Glas mit Sirup.

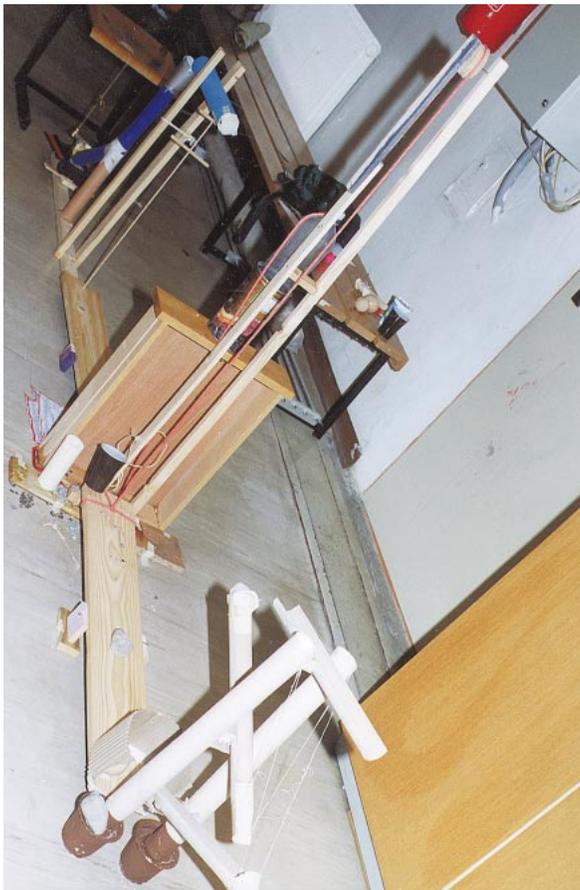
Zeichnung C:

Ähnlich wie bei der vorhergehenden Apparatur beginnt durch das Abbrennen eines Wollfadens eine an diesem befestigte Glaskugel über die Kartonbahn auf die Schaukel mit der Spielzeugente loszurollen, stößt diese an, und die im Schnabel der Gummiente montierte Nadel zersticht einen mit Cornflakes o.ä. gefüllten Ballon. Die Füllung stürzt in eine Schüssel mit Milch.

Zeichnung D, Abb. 6:

Die von allen bisher gezeigten Vorrichtungen aufwendigste setzt am Ende eine Holzlokomotive in Gang, die durch ein Glockensignal das erfolgreiche Ablaufen „der Dinge“ verkündet.

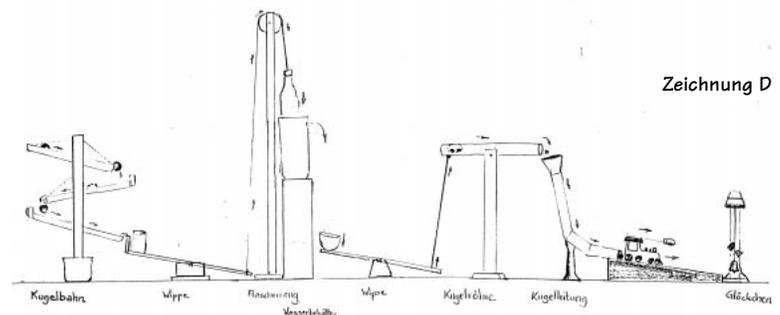
Abb. 5



Am Beginn steht eine Kugelbahn (Papprollen, mit Gips in zwei Blumentöpfe eingegossen); über eine Wippe und dem über eine Umlenkrolle laufenden Seil senkt sich ein Gewicht in einen Wasserbehälter, der durch ein gebohrtes Loch überläuft und das unter ihm befindliche, auf einer weiteren Wippe montierte Gefäß füllt. Über eine Schubstange hebt die Wippe ihrerseits eine Röhre, in der sich mehrere Kugeln befinden. Letztere lösen die Sperre der Lokomotive.

FL Benno MELISS

Geboren 1956, unterrichtet Werkerziehung und Bildnerische Erziehung an der Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in A-6020, Innsbruck, Haspingerstraße 5



Zeichnung D

Abb. 6

APA-JOURNAL BILDUNG

8. Jänner 1999

Kultur-Million

1999 gibt es monatlich eine Million Schilling für Kulturprojekte an Schulen, teilte das Unterrichtsministerium Ende Dezember mit. Gefördert würden damit etwa Dialogveranstaltungen und Kunstvermittlungsprojekte. Die Koordination liege beim Österreichischen Kultur-Service. Im Jahr 1999 werden u.a. gefördert: Das Projekt „Burger in progress“ das sich mit kultureller Identität und Klischees auseinandersetzt, sowie das Projekt museum@online.

Kunst-Projekt

Schüler mit Kunst vertraut zu machen ist das Ziel des Projektes „Kunstwege in Oberösterreich“, das kürzlich in Linz vorgestellt wurde. Dabei arbeiten verschiedene Museen sowie der Landesschulrat und die Kulturabteilung des Landes zusammen. Für das Jahr 1999 sind drei Themenschwerpunkte geplant, die

jeweils in mehreren Ausstellungsorten dargeboten werden. Den Auftakt bilden beispielsweise die „Kunstwege in die Abstraktion“ in der Landesgalerie Oberösterreich und in der Neuen Galerie der Stadt Linz.

Präferenzen

Bei einer Umfrage an steirischen Hauptschulen reichten mehr als 90% der Schüler, von insgesamt 14 Fächern, die am Stundenplan stehen Leibesübungen klar auf Platz eins. Es folgen Hauswirtschaft, Technisches und Textiles Werken und Bildnerische Erziehung. Am untersten Ende der Beliebtheitsskala: Physik, Chemie sowie Geometrisch Zeichnen. Studien in England, Deutschland und den USA haben ähnliche Befunde erbracht. Seit Jahren arbeitet man deshalb an der Grazer Pädagogischen Akademie an neuen didaktischen Konzepten. Man muß weg vom Faktenwissen, hin zum Orientierungswissen. Wie sich aus der Studie ablesen läßt, liegen Biologie und Umweltkunde, Musik, Deutsch, Englisch und Geschichte im Mittelfeld. Religion, Mathematik, Geographie und Wirtschaftskunde erfreuen sich nur mittelmäßiger Beliebtheit.

Revolution im Kinderzimmer

Die elektronische Revolution hat die Kinderzimmer in digitale „Play-Stationen“ verwandelt. Ohne akustische, optische und interaktive Reize scheint die Kinder nichts mehr zu interessieren. Seit Jahren haben Pädagogen und Entwicklungspsychologen vor vermeintlich negativen Auswirkungen der Multi-Media-Welt im Kinderzimmer gewarnt. Doch unter den Pädagogen und Psychologen hat ein Umdenkungsprozeß eingesetzt: Die Digitaltechnik wird nicht mehr als Gefahr, sondern als Chance für die Entwicklung der Kinder angesehen. Bei der Kindererziehung sollte aber die Technologie nicht einseitig favorisiert werden. Tradition und Moderne sollten sich ergänzen.

Ideen

300 Studenten aus aller Welt können auf EXPO 2000 in Hannover ihre Ideen für die Zukunft präsentieren. „Shaping the Future“ heißt der Wettbewerb für zukunftsweisende Lösungswege für das 21. Jahrhundert, den die Hochschule in Hannover und Hildesheim ausschreiben. Beteiligen können sich junge Wissenschaftler bis 35 Jahre, ein international besetztes Gremium wählt die besten Arbeiten aus.

Hermann Staudinger

ZEIGE DEINE WUNDE

Ein identitätsvertiefendes Kunstprojekt für die Schule

Wir leben, als ob es das nicht gäbe: Schmerz, Alter, Tod.

Wir scheinen keinen Platz mehr zu haben für Defektes, Trauriges und Leistungs-Unfähiges.

Sei jung, zeige Deine Kraft, zeige Deine strahlenden Zähne und Deinen perfekten Körper.

Was ist dann, wenn uns die Kraft verläßt, wenn wir einsam um Hilfe rufen, und niemand hat Zeit, unseren Schmerz und unsere Hilf-losigkeit zu ertragen?

Auch schwach sein dürfen, un-perfekt, Mensch, und auch dann – oder gerade dann – geliebt werden.

Gott schütze uns vor einer perfekten Welt. Zeige Deine Wunde.

Projektansatz

Beim vorliegenden Projekt handelt es sich um die Zusammenarbeit eines professionellen Künstlers mit SchülerInnen der HBLA Steyr. Aus dieser Zusammenarbeit soll ein eigenständiges Kunstwerk entstehen, das in Folge in der Schule zur Ausstellung, samt dazugehöriger Pressearbeit, gelangen soll.

Anliegen ist es, die Schüler mit dem Begriff der KONZEPTKUNST vertraut zu machen, indem man sie in ein Konzept miteinbezieht. Durch diese aktive Gestaltungsmöglichkeit soll folgendes erreicht werden:

- Eine wichtige Strömung des heutigen Kunstgeschehens, die Konzeptkunst, wird verständlich und vom hohen Sockel der „hehren Kunst“ in einen für jedermann partizipier- und brauchbaren Zusammenhang gebracht.
- Der Umgang mit Medien, Zeitung und Fernsehen soll erklärt und gezeigt werden. Wie entsteht öffentliche Meinung?
- Die Heranwachsenden sollten erkennen können, daß Kunst und die daraus abzuleitenden Erkenntnisse für den einen oder anderen in wichtigen Fragestellungen des eigenen Lebens durchaus praktischen Wert besitzen kann.

- In weiterer Folge sollte dafür Bewußtsein geschaffen werden, daß Ästhetik und Schönheit nicht notwendigerweise an Objekten außerhalb des eigenen Erfahrungsbereiches festzumachen sind, sondern daß, ganz im Gegenteil, das Ureigenste und Persönlichste das ist, was die größte Schönheit in einer sich selbst entfremdeten Welt verkörpert.

Die Lust, man selbst zu sein, ist per se eine künstlerisch-kreative Einstellung.

- Es sollte daher Bewußtsein dafür entstehen, daß Kunst auch eine spirituell-religiöse, also den Menschen auf sich selbst zurückführende Tätigkeit ist.

Die eigenen Gedanken, Einstellungen und Überzeugungen sind es, die das Leben und dessen Ereignisse gestalten, und keine von außen kommende Macht, sei es jetzt Gott oder der Staat oder die Schule oder der Zufall. Wenn junge Menschen auf dem Weg zu dieser Einsicht unterstützt werden können, sehen wir den Sinn des Projektes zur Gänze erfüllt.

Projektausführung

Begonnen wird mit einer oder – falls erforderlich – mehreren Gesprächsrunden des Künstlers mit den betreffenden Schülern (3 AKM-Klasse). Durch die beiden Lehrpersonen in Bildnerischer Erziehung, Frau Barbara Hasenöhl und Herrn Mag. Karl Reiter wird auch in anderen Klassen um Teilnahme an diesem Projekt geworben.

Die genannten Lehrpersonen erhalten vom Künstler vorab Informationsmaterial, genauere Vorstellung soll der Künstler den SchülerInnen dann im ersten Treffen vermitteln.

Das Projekt läuft in zwei Phasen ab.

Die Installation „ICH BIN“ von Mag. Hermann Staudinger, eine Kopienreihe von 49 Exemplaren zu je 21 x 29,7 x 5 cm, wird im Gang der HBLA mit der Hilfe von Schülern aufgehängt. Am 14. Februar 1996 um 10.30 Uhr gibt es eine Einführung durch Eduard Staudinger, den Redner bei der ersten Präsentation dieser Installation (im Oktober 1994) – eine Art Startschuß für die unten näher erläuterte zweite Phase. Gleichzeitig mit der Präsentation werden den SchülerInnen Materialien zur Verfügung gestellt, die aus der ersten Ausstellung erwachsen: Pressemappe und -berichte, Plakate und Ein-

ladung, erste Eröffnungsrede. Der Künstler stellt also seine Arbeit aus und erklärt sie und gibt so die Vorgabe für die zweite Stufe:

Die Schüler gestalten 49 Bilder im gleichen Format unter strengem, dem Duktus von „ICH BIN“ folgenden Konzept. Die Aufgabenstellung ist, *Eigenes* (sei es im erfreulichen oder schmerzenden Sinn) darzustellen, Format ebenfalls A4 und, da ein homogener Gesamteindruck entstehen soll, auch in denselben Farben. Eventuell setzt man sich zur Verwirklichung des Projekts mit einem Copy-Shop in Verbindung, das wird nicht zuletzt vom Partizipationswillen der SchülerInnen abhängen. So werden auch diese Punkte, der Projektname, die Ausführung und die genaue Vorgangsweise mit den SchülerInnen gemeinsam entwickelt, geklärt und zur Abstimmung gebracht, wobei sich der Künstler die letzte Entscheidung vorbehält.

Die entstandenen Schülerbilder werden dann gegenüber der bereits hängenden „ICH BIN“-Serie gehängt, am 7. März ist die offizielle Eröffnung mit Rede, Büffet, Presseberichten und ORF-Interviews. Die zuständigen Damen und Herren der Medien werden vom Künstler kontaktiert und in den Entstehungsprozeß mit eingebunden. Am schönsten wäre es ja, den Kindern die Erfahrung zu vermitteln, wie eine Ausstellung gemacht und deren Wichtigkeit durch die Medien erzeugt bzw. unterstützt werden kann. Der Weg vom Privaten zum Öffentlichen.

Bis zur nächsten Ausstellung in der Schule verbleiben die 49 x 2 Bilder im diesem Gang, dann sollte bei etwaigem Ankauf der Serie, ein Platz im Schulgebäude gefunden werden, an dem eine ständige Platzierung möglich ist. So könnte diese, im Ansatz sehr politische Arbeit, noch länger wirksam bleiben.

Projekthintergrund

„ICH BIN“ ist eine sehr persönliche Arbeit zum Thema Schmerz und unserer Umgangsweise damit. Abgebildet sind auf 49 Tafeln im Format A4 meine Hände. Die rechte Hand ist durch eine Amputation im Alter von 2 Jahren verstümmelt.

Zum Zeitpunkt des Entstehens dieser Serie von Kopien mit roter Tinte auf gelbem Papier war es mir wichtig, einmal mit dieser Wunde an die Öffentlichkeit zu gehen. Zu zeigen, auch mir selbst, daß es nichts Häßliches ist, verwundet zu sein; auch zu konfrontieren, zum Nachdenken anzure-

gen war mir im Sinn, als diese Ausstellung für das Café Mayr, also sehr bewußt für einen öffentlichen Ort der leichten Muse und Konversation, entwickelt wurde.

Die Reaktion von Presse und verschiedenen Menschen zeigte, daß hier ein Thema von allgemeiner Wichtigkeit behandelt wurde, vor allem der Artikel von Wolfgang Marcherhammer in den Oberösterreichischen Nachrichten zeigte etwas von der Wirkung, die diese Arbeit hoffentlich auf viele, auch jüngere Menschen, hatte.

Die Vorgangsweise, durch eine Äußerung einem inneren Problem zu begegnen, erwies sich für mich selbst als fruchtbar.

Da die Arbeit in die Öffentlichkeit, und hier vor allem unter junge Menschen gehört, als Ermutigung und Beispiel, folgte ich der Einladung von Mag. Karl Reiter zur Präsentation der Arbeit in seiner Schule, der HBLA in Steyr.

Die Idee wurde geboren, die SchülerInnen sehr bewußt in diesen Weg der Öffnung und Öffentlichkeit miteinzubeziehen. Wesentlich schien uns, daß die Heranwachsenden mit dem in der aktuellen Kunst wichtigen Thema Konzeptkunst durch eigene Arbeit vertraut werden.

Die Scheu vor moderner Kunst gründet ja hauptsächlich aus einer – sicher z.T. von Galerien, etc. bewußt geförderten – Unwissenheit über ihre Zielsetzungen und Vorgangsweisen. Diese Mystifizierung des Kunstbegriffs durch die Kunstwelt ist – so meinen wir – am besten durch eine praktische Benützung ihrer Strategien zu decodieren.

Kunst als Möglichkeit sehen zu lernen, das eigene Leben zu gestalten, das war natürlich der größte Wunsch der Veranstalter.

Karl Reiter

„ICH BIN – WIR SIND“

Ein Bericht zum interaktiven Projekt von Hermann Staudinger

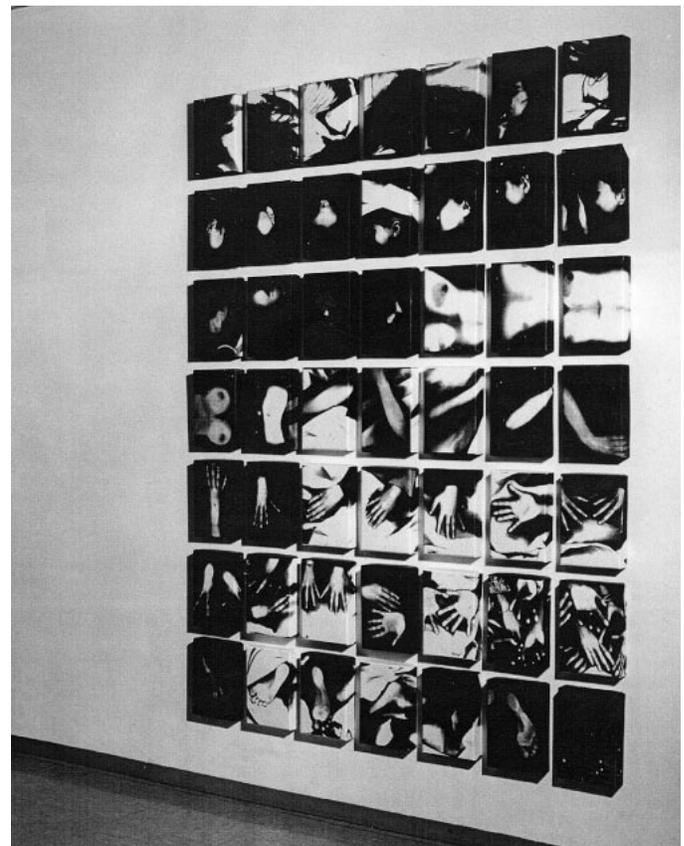
Ich lernte Hermann Staudinger bei einer Vernissage kennen. Im Gespräch einigten wir uns zu einer Ausstellung im HBLA-Gebäude unter Zuhilfenahme einer Schulklasse.

Anfänglich konnte ich mir nicht so recht vorstellen, was kommen würde. Entscheidend wurde für mich die Idee von Herrn Staudinger, die zur Hängung benötigten Flurwände neu auszumalen. Von diesem Zeitpunkt an war ich vom Projekt „gefangenommen“. Wände neu ausmalen – soviel Konsequenz hatte bisher kein anderer Aussteller an der HBLA bewiesen. Das war aber schon Teil der Arbeit: saubere Wände, die die ausgestellten Tafeln ins rechte Licht rückten. Da konnten auch die Schüler ermessen, daß Konzeptkunst mehr war, als nur Bilder aufzuhängen.

Auch der Titel war sehr treffend gewählt: Vom „ICH BIN“ des Hermann Staudinger zum „WIR SIND“ aller Beteiligten. Zum ersten Mal arbeiteten Schüler künstlerisch an ihrem Selbstverständnis. Sich selbst zu zeigen, zudem noch Problemzonen seiner selbst darzustellen, forderte einige Überwindung der Schüler.

Schließlich entstand in Reaktion auf den Künstler, aber auch in der Selbstbeschäftigung mit dem eigenen Körper eine sehr wirkungsvolle Arbeit, der sich keiner entziehen konnte. 49 plastische Tafeln des Künstlers hingen im Gang den 49 Tafeln der 5 AKM und 3 AKM gegenüber.

Ausstellung HBLA Steyr: Interaktives Projekt
Künstler – Schüler – Öffentlichkeit, Jänner '96



Tage danach hörte ich von Schülern, daß sie den Schulgang nun anders empfinden, sich in der Türe irren, einfach glauben sie befänden sich in einem anderen Stockwerk. Der Raum hatte sich verändert. Auch bei den teilnehmenden Schülern bemerkte ich kurzzeitig mehr Ruhe. Diese Körperarbeit hatte sie auf den Boden zurückgeholt.

Noch dazu finde ich Hermann Staudingers Projekt an der HBLA-Steier als die beste Methode für unerfahrene Kunstkenner, sich Konzeptkunst anzunähern. Denn hier wird der eigene Körper thematisiert. Daran kann keiner vorbei. Das ist für jeden sehr spannend.

Letztlich profitierte auch ich von dieser Arbeit, sowohl persönlich als auch als Lehrer. Konzeptkunst aus Büchern erklären kann nicht das leisten, was hier geschehen ist.

SEMINARE

von DI. Richard JENISCH

Seminar WWM

Kunstaktion WWM – Schulvernissage
Richard JENISCH

„WHAT’S IT, WATCH IT, MARK IT!“

Schulausstellung und Schulmalen mit Schülern

Zielsetzung:

- 1) Hinführung zum Verständnis der abstrakten Malerei
- 2) Verbalisierung und Reflexion der eigenen Arbeiten und jener der Kollegen
- 3) Verständnis für die Preisgestaltung des Kunstmarktes

Ablauf:

- 1) Vorstellung und Erklärung meiner Werke
- 2) Einführung in die Technik WWM
- 3) Schulmalen nach der Technik WWM mit der jeweiligen Lieblingsmusik (Walkman)
- 4) Bearbeitung (auch in Heimarbeit) nach der Technik, WWM (Musik)
- 5) Ausleseverfahren der besten Arbeiten im Gespräch mit den Mitschülern und dem Lehrer
- 6) Erstellung einer Bilddeutung bzw. einer Beschreibung
- 7) Ausstellung und Verkauf im Rahmen von Schulfesten und Elternabenden,

Bildbeschreibung beiliegend, ev. auch in einer Fremdsprache. Preisverleihung aus Sponsorgeldern – Sachpreisen (Wahl über Zettelkasten)

- 8) Bundesweite Ausstellung und Verkauf der besten Arbeiten in großem Rahmen (Rathaus, Bildungshäuser usw.)

Umfang:

Min. 2 Doppelstunden, zeitlich versetzt.

Spesenersatz:

öS 1.200,- je Doppelstunde

Gestaltung der Umwelt – Architekturseminar

- Wie gestalte ich meine nähere und weitere Umwelt
- Wie gestalte ich die Umwelt des Bauherrn (Mitschüler)

Zielsetzung:

- 1) Erlangung eines Entwurfs – Förderung der Kreativität
- 2) Darstellung des Entwurfs – Förderung darstellerischer Techniken
- 3) Beschreibung des Entwurfs – Förderung der verbalen Umsetzung des Entwurfs

Grundsatz: „Learning by Doing“

Ablauf:

- 1) Darstellung des Berufsbildes „Architekt“
- 2) Einführung in die Grundlagen der Architektur anhand der folgenden Aufgabenstellungen (Verteilung der Projektunterlagen)
- 3) Aufgabenstellung (Zutreffendes ankreuzen)
 - *Innenarchitektur*: Wie gestalte ich Studier-Schlafrum, Wohnzimmer, Vorzimmer, Bad&WC, Küche, Kinderzimmer?
 - *Hochbau*: Wie entwerfe die Wohnung, das Einfamilienhaus? (Spezialgebiet des Vortragenden)
 - *Gartenarchitektur*: Wie gestalte ich das Blumenfenster, die Dachterrasse, den Wintergarten, den Garten?
- 4) Technische und künstlerische Ausarbeitung der gewählten Aufgabe
- 5) Projektbeschreibung mit Referat
- 6) Auswahl der besten Arbeiten durch die Mitschüler und den Lehrer (Zettelkasten)

- 7) Ausstellung der besten Arbeiten bei Schulveranstaltungen oder im Rahmen der Architektenkammer

- 8) Prämierung der besten Arbeiten: Besucher und Fachleute wählen das beste Projekt mittels Zettelkasten

- 9) Überreichung von Geld- und Sachspenden aus den Sponsorgeldern

Umfang:

Min. 3 Doppelstunden, zeitlich versetzt,

Spesenersatz:

öS 1.200,- je Doppelstunde

Auskunft:

DI. Richard JENISCH
ATELIER 13
Veitingergasse 53/1, A-1130 Wien
Tel./Fax: (01) 802 33 75

WINDSPIEL

Laboratorium für Kreativität und Schatzgräberei

Windspiel ist ein Ort, an dem Menschen die Möglichkeit haben, ihre schöpferischen Kräfte zu entwickeln, ihre inneren Welten zu erforschen und überhaupt einen Zugang zu ihren Fähigkeiten und Potentialen zu finden.

Lebendige Erfahrungen aus kreativer Tätigkeit sollen Vertrauen in die eigenen Gestaltungskräfte stärken und den Menschen ermutigen, schöpferische/r Mitgestalter/in der Lebensumstände zu sein. Neue Ideen und Möglichkeiten können erprobt und durch konzentrierte Übung gefestigt werden.

Leiterin der Studienkurse und Seminare:

Mag. Greta J. ZNOJEMSKY – freischaffende Künstlerin und Kunstpädagogin.

Programmheft und Anmeldeunterlagen für die Studienkurse und Seminare erhältlich bei:

„Windspiel“
Weyringergasse 20, A-1040 Wien
Gartenatelier.
Tel.: (01) 505 71 99 und 889 86 22
Fax: (01) 505 48 90

<http://www.silverchord.net/windspiel>;
e-mail: windspiel@silverchord.net

Ingrid Planatscher

ARION

Studienaufenthalt Lincoln, England

Erziehung und Kunst in der öffentlichen Gemeinde

Österreichische Teilnehmer:

FI Prof. mag. Markus RIEBE, OÖ

FI Prof. mag. Ingrid PLANATSCHER, Tirol

EDUCATION AND ARTS WITHIN THE LOCAL COMMUNITY

**Arion program – Theme number 8
30. November to 4. December 1998**

In our opinion the European dimension of our stay in England regarding the theme "Education and Arts within the Local Community", lies in working towards a common understanding of creativity and an individual responsibility in the information of learning processes. Teaching Art as a subject as in other subjects, should be recognized in all EU countries as the shared as activity shared by pupils and teachers with increasing participation of artists and parents.

If Europe is growing together one of the main areas in this hopeful undertaking will certainly be European Heritage and Cultural education. So diverse that European Culture might be so important it is for understanding ones own history and background. For future living together cultural education will pave the way for a human world for days to come and could guarantee human forthcoming for our young people.

Cultural education and art are not isolated subjects at schools but an attitude to life in its whole. Great efforts are made all over Europe to install and enforce creativity, fantasy and understanding for each other through culture and arts. Austria having the European Presidency for 1998-1999 proclaims "Cultural education is more".

The last year motto of European Education development has been "Employability". In addition to this there is a new motto pointing out that education cannot be limited only to the politics of the

labor market. Values, beliefs and conventions are changing at the moment very rapidly all over Europe. The need for creative intelligence increases to solve problems and provide solutions as the future seems to be uncertain and unstructured. Beside, the definition of "Work" seems to change towards ability. Considering this education in arts can have a major key role.

In our opinion, European dimension of our stay in "England as regards the theme of Education and Arts within the Local Community", lies in working towards a common understanding of creativity and an individual responsibility in the formation of learning processes. Teaching, in the subject of Art as in others, should be recognized in all EU countries as the shared activities of pupils and teachers with increased inclusion of artists and parents.

Observing art lessons the following aims can build a frame work encouraging creativity meaning:

- The ability to handle the unexpected
- The ability to manage our own ideas from the origin to the result (including planning, systematically emotionally)
- Development of aesthetics, aesthetics as a value of young people's life.

There are great efforts made by the people of "Eastern Arts" of Lincolnshire County Council to try to arrange an efficient way of using Rural Arts Workers to try to raise the standards of arts within the community. The delegates saw a very enthusiastic group. This local group promoted artistic interpretation and personal expression. The idea of using rural art workers in the education system was most impressive, as they can give many ideas to teachers who have not received the same training or who do not possess the same level of imagination and creativity. Art workers can give workshops, they can come into schools and help the teachers to develop projects.

These rural art workers are paid by the District Council. The group questioned why this should be so and why the Local Education Authority could not find such projects. It was agreed that the European Union should be more heavily involved in funding this kind of education work, throughout member countries and through government education departments.

Some very interesting details of a school's history were being told by an author who once taught at the school. It was noted that the children were very active listeners and captivated by the storytelling.

This can be seen as an excellent example of how important local history, including school history, can be for the development of young children. After the story had finished, the pupils were told to make drawings which presented their own opinion of daily school life. The children knew that the best four drawings would be chosen to illustrate the cover of a new book to be published about their school. They were very enthusiastic and motivated to be creative. The group agreed that children do respond to such incentives, particularly when there is an important purpose and objective in performing a task.

The delegates also saw pupils from the same school in an art lesson in which the teacher had planned the work in advance and told the pupils exactly what they should do. In this situation it was very difficult to find examples of the children's own ideas and creativity. When asked, the children agreed that they were directed by the teacher, but still enjoyed their work. One member of the group was astonished that these children were happy to be led in this way, instead of following their own instincts and finding their own solutions.

Primary Schools

Creativity and cultural education are definitely main qualifications for the future in all ways of life. If education is to succeed it has to implement cultural education and arts from the very beginning of school. Mankind without expressing itself in art is unthinkable and so is education. To make creativity happen it certainly needs the right atmosphere, equipment and stimulation. Through arts small children learn to express themselves in word and picture and so improve their oral expression as well as it helps in visual comprehension, for example reading. All art and cultural education can be linked to any other subject and makes the world much easier to understand for children.

On the first day of school visits, the group learned that Art is not a compulsory subject in a Primary school. There could, therefore, be a danger that Art will not be taught much in the younger classes. It

appeared that teachers, in general, do find it important to teach Art. The demands of the National Curriculum, however, mean they must often sacrifice its position in favor of other subjects.

Other subjects are given priority because they will be tested (SATS) and influence the position of schools within the League Tables. The group saw schools making some very good efforts in art.

The primary schools we have visited had a completely different attitude towards art and its installation in every day school life. Cultural education and art can only be profitable for development and life fulfillment if it starts at a very early age by doing and confronting children with art. Art can do a lot for the development of all kinds of abilities. Creativity and arts certainly help to improve emotional and social intelligence as well as intellectual intelligence. They improve the ability to communicate and make aware of all visual phenomena.

Very special was visiting a school where there was an arts day. The atmosphere was very lively, the equipment inviting and the children had a lot of fun in each form and the tasks told were very nice. Children learnt to organize themselves, learnt to share materials and tools, learnt to use brushes, scissors or knives and were encouraged to choose and pick the material they liked with nothing decided for them by the teachers. The atmosphere was friendly and joyful and children, teachers and visitors had a lot of fun. One could feel that teachers were doing their best for all the pupils. We are convinced that children are the most important part of this school.

Secondary School

Here again we found big differences at schools in their attitude towards arts. Arts are very important and help to cope with human development and in efficiency at their age. In that sector of education linking subject makes it much easier to give a global view of topics in arts and other subjects. For becoming a critical and self defined citizen young people need knowledge in design, aesthetics, as well as art and art history. If a Government wants self conscious consumers and a society which is further on willing to spend money to maintain their cultural heritage. Young people must be enabled to judge on rural and municipal development and on architecture.

We saw some art lessons which had not been very convincing, the idea of linking subjects, as theory of colors was on did not occur. It could have been easily combined with biology and physics. So this kind of cultural education will certainly not be highly estimated.

We also visited a Technology College. Here art was a compulsory subject up to GCSE level. The art department has clear guidelines which express the aims of art for this school. The first of these aims clearly states that the pupils must develop self-confidence, self-expression and creativity. The next aim is to endeavor to attain the highest level of artistic skills possible.

Presumably because of the demands of the National Curriculum, it seemed as though the teachers were putting all efforts into the second aim, that is the development of skills. Certainly the pupils were being well trained and encouraged to develop certain skills by a high trained and professional teacher. Nevertheless, the students themselves did not seem to express their own creativity, but accepted complete guidance from their teacher in this lesson. The group concluded that, when under pressure to achieve targets, teachers may have to sacrifice levels of artistic interpretation and the artistic potential of the children that might otherwise be attained under different conditions.

On another secondary school the atmosphere, the equipment and the studio, like a drawing hall, were well prepared to let creativity, design, aesthetics and art, as well as art history, take place. The teachers were motivated and very enthusiastic about their work, their subject and their pupils.

In general we could see that the music departments were very well equipped.

According to our opinion "LEARNING = THINKING + DOING". To our regret we could not find handicrafts neither textile or technical in many schools.

The didactic in schools are very close to the social and political life. However it might be possible to make some changes of learning in school by focusing on the following items in teacher training:

- motivation for letting education be a part of social life
- developing sensitive and creative personalities.

We all agree that we appreciate very much the most active roll of parents in school life. A very interesting and promising subject is drama, which in this form we did not know.

It made a great impression on the delegates to see children with special needs working together with children in the main stream in an art lesson in one of the schools. We found that this way of cooperative work is important for social living. The integration of children with special needs seems to be very different in the various European countries. The inter-European dialog on this theme is very important, and we think that exchange of ideas should have an influence on development of European curriculums in the future.

We came to the conclusion that if cultural education and arts are well installed in school life and have the acceptance and self understanding in a community they can do a lot of good for society and pay back on a long term scheme. We realized that in England teachers are under heavy pressure and there is too much control and inspection that might one day kill all the motivation.

We refer to Mr. Simon Jenkins article in "The Times" of 2nd December 1998. The subtitle points out education statistics serve ministers, rather than parents, pupils and schools.

The Group

The Arion Study Visit delegates found themselves in a very fine group. The understanding and agreement on the subject amongst the eleven members of the delegation was quite clear and we got along very nicely. The exchange of ideas, interesting information of every country and knowledge of cultural backgrounds made the visit very vivid. Acquaintances have been made and will continue. For example, there is the idea for a project in the year 1999-2000. The project is called: "Out of my window". European Art Project 2000. We are thinking of a traveling exhibition of works of arts made by young people in Europe.

Informationen zur

MATURA IN BILDNERISCHER ERZIEHUNG AN AHS

Die mündliche Reifeprüfung in Bildnerischer Erziehung

Grundsätzliche Voraussetzungen:

Pflichtfach Bildnerische Erziehung 5.-8. Klasse

Möglichkeiten in der 7. und 8. Klasse:

- alternatives Wahlpflichtfach BE
- ergänzendes Wahlpflichtfach (bei ME als alternatives Wpf.)
- Pflichtfach BE im ORG mit BGW
- Pflichtfach BE in AHS und ORG mit musischem Schwerpunkt

a) AHS

Wie in jedem anderen Fach bestehend aus:

2 Kernfragen (Eine davon wird gewählt und beantwortet)

1 Spezialfrage (Die Frage aus dem gewählten Spezialgebiet muß beantwortet werden).

Praktische Arbeitsprobe:

Diese ist verpflichtend und Teil der Spezialfrage, steht mit dieser also in mehr oder weniger engem thematischen Zusammenhang.

Mappe:

Die Vorlage einer Mappe ist bei jeder mündlichen BE-Matura verpflichtend und Voraussetzung für eine positive Prüfung. Das betrifft alle AHS-Oberstufenformen, unabhängig von der Art der mündlichen Prüfung (z.B. mit oder ohne FBA usw.). Die Bewertung hat allerdings (nach dem Gesetz) keinen Einfluß auf die Note.

Die „Mappe“ kann grundsätzlich alle Formen des bildnerischen Gestaltens im Original oder als Foto-Dokumentation usw. enthalten, sie soll eine breite Streuung von Techniken und bildnerischen Aspekten beinhalten und auch die persönlichen Vorlieben bzw. Schwerpunkte in der künstlerischen Arbeit der Kandidaten erkennbar machen. Alles, was man nicht in eine Mappe legen kann, kann natürlich in geeigneter Form präsentiert werden.

Die „Echtheit“ der Arbeiten ist vom Fachlehrer im allgemeinen leicht erkennbar.

Vorbereitungszeit:

Wie in jedem anderen Fach. Allerdings sollten Direktion und Administration gebeten werden, den Organisationsplan zur mündlichen Reifeprüfung so zu erstellen, daß die BE-Kandidaten schon früher mit der Vorbereitung beginnen können, das reicht im allgemeinen. Im Falle einer Schwerpunktprüfung gilt dasselbe wie für alle anderen Fächer.

Schwerpunktprüfung:

1. Vertiefende Schwerpunktfrage, oder
2. Fächerübergreifende Schwerpunktfrage, oder
3. Schwerpunktfrage zur Fachbereichsarbeit.

ad 1.

Der Schüler muß in einem der mündlichen Prüfungsfächer eine Schwerpunktfrage wählen. Voraussetzung: Besuch des vertiefenden Wahlpflichtfaches, 2 Jahre (in Ausnahmefällen nur 8. Klasse). Prüfer ist der Lehrer des Wahlpflichtfaches.

Ein „Katalog“ der Fragen bzw. der Sachgebiete wird vom Lehrer zusammen mit den Schülern schon vorher erstellt (ähnlich wie beim Kernstoff). Daraus erhält der Schüler bei der Prüfung 2 Fragen, von denen er eine wählt und beantwortet.

ad 2.

Die Lehrer der 2 Fächer, die der Schüler gewählt hat, erstellen einen „Fragenkatalog“, wobei die Fragen jeweils Stoffgebiete enthalten, die im Lehrstoff beider Fächer behandelt worden sind. Das ist nur in gegenseitiger Absprache möglich. Prüfer sind beide Lehrer.

Der Schüler bekommt aus diesem Katalog 2 Fragen, von denen er eine auswählt und beantwortet. Die Beurteilung erfolgt von beiden Prüfern gemeinsam mit einer Note.

ad 3.

Der Schüler, der eine Fachbereichsarbeit aus einem Fach schreibt, muß dieses auch für eine mündliche Prüfung wählen und im Rahmen dieser die obligate Schwerpunktprüfung ablegen. Stoffgebiet ist in diesem Fall das FBA-Thema bzw. das schon vorher definierte Umfeld. Die Fragestellung erfolgt ähnlich wie bei der Spezialfrage, es gibt keine Wahl für den Schüler.

b) ORG

1. Für alle, die das Fach von der 5.-8. Klasse besucht haben wie in „a)“ beschrieben.

2. ORG mit Instrumentalmusik:

In der 7. und 8. Klasse ist Musikerziehung Pflichtfach und daher keine BE. Die Schüler können aber BE als ergänzendes Wahlpflichtfach (Wpf. BE aa) wählen. Der Lehrplan ist ident mit dem des Pflichtfaches in der 7. und 8. Klasse, damit sind die Voraussetzungen für die mündliche Matura wie in „a)“ gegeben.

3. ORG mit Bildnerischem Gestalten und Werkerziehung:

Maturafach ist Bildnerische Erziehung, die Prüfung erfolgt nach denselben Regeln, wie oben beschrieben.

In dem Fach Bildnerisches Gestalten/ Werkerziehung ist keine eigene mündliche Matura möglich, nur im Rahmen der BE-Matura, d.h.:

Schüler, die in diesem Fach maturieren wollen, müssen in BE antreten. Da die Prüfung auch hier nach den oben beschriebenen Regeln erfolgt, werden die Teilprüfungen auf die beiden Fächer aufgeteilt: z.B. Kernstoff aus BE, Spezialfrage aus BGW, oder umgekehrt. (Ersteres hat sich als handhabbarer erwiesen). Prüfer ist jeweils der Lehrer der das Fach unterrichtet hat, die Beurteilungsnote muß gemeinsam ermittelt werden.

Weitere Möglichkeiten:

- Vertiefende Schwerpunktprüfung: je nach besuchtem Wahlpflichtfach BE oder BGW. Prüfer ist der zuständige Lehrer; Notenermittlung wie oben.
- Fachbereichsarbeit: Der Schüler kann in BGW eine Fachbereichsarbeit schreiben, was automatisch die zugehörige Schwerpunktprüfung ergibt. Betreuer bzw. Prüfer ist der BGW-Lehrer.
- Fächerübergreifende Schwerpunktprüfung: BE mit BGW fächerübergreifend mit einem anderen Fach, wobei der Lehrstoff für die Schwerpunktfrage aus BE oder BGW sein kann und dann mit dem anderen Fach kombiniert wird. Prüfer sind die zuständigen Lehrer.

Wichtig:

- Es gibt keine eigene mündliche Matura in BGW.
- Es gibt eine mündliche Matura in BE mit BGW, d.h. BGW ist in die BE-Matura integriert. (nicht fächerübergreifend)

c) AHS und ORG – Sonderformen mit bes. Berücksichtigung der musischen Ausbildung

z.B. Viktring, Grieskirchen, Wien/Hegelgasse 12.

Bildnerische Erziehung ist „Schularbeitsfach“ – daher schriftliche Matura. Diese umfaßt auch eine praktische Arbeit, daher entfällt bei der mündlichen Prüfung die praktische Arbeitsprobe. Ansonsten gelten die Vorschriften wie in Abschnitt „a“.

d) Externisten

Die Vorschriften der jeweiligen Schultypen sind ohne Einschränkungen anzuwenden.

P.S.

Andere Auslegungen der Vorschriften sind falsch und können im Extremfall zur Ungültigkeit der Prüfung führen – mit allen Unannehmlichkeiten.

Sollten sich Fragen ergeben, wenden Sie sich an die Fachinspektoren oder auch schriftlich oder per Fax an die Bundesgeschäftsstelle.

H. Brunner

LITERATUR ZUR KULTUR-VERMITTLUNG

Gabriele Rath: „Museen für BesucherInnen“ – eine Studie

Publikation vom Büro für Kulturvermittlung und dem Institut für Kulturwissenschaften, öS 298,-

Dieser Band leistet Hilfestellung in der täglichen Museumsarbeit, indem er erstmals detaillierte Daten zur Art, Standort, Größe, Trägerschaft und zu den Bildungsangeboten österreichischer Museen sammelt. Im Zentrum der Studie steht die Analyse der Bildungsarbeit, ihrer Voraussetzungen und Bedingungen. Von den Ergebnissen der Studie werden Rückschlüsse auf den Stellenwert der Bildungsarbeit gezogen und dem Leser Perspektiven für eine verbesserte Kommunikation zwischen Museum und BesucherInnen eröffnet.

Bestellung bei:

WUV Universitätsverlag,
Berggasse 5, A-1090 Wien;
Tel.: (01) 310 53 56, Fax: (01) 319 70 50

IMPULS VERMITTLUNG

4 Modelle zur Vernetzung österreichischer Regionalmuseen

Herausgeber:

Büro für Kulturvermittlung, öS 95,-

Professionelle Arbeit die ein einzelnes Kleinmuseum überfordert, kann von mehreren Museen im Verbund bewältigt werden – ausgehend von dieser Idee initiierte das Büro für Kulturvermittlung die Planung, Realisierung und Reflexion von vier beispielhaften Experimenten zur Vernetzung kleiner Regionalmuseen unter dem Aspekt der Vermittlung.

Inhalt: Museumsquadrat Innviertel, Museumsverband für Kulturvermittlung Südsteiermark, Museum x5 (Tirol), Vernetzte Museen (NÖ)...

Bestellung: Büro für Kulturvermittlung, Strozzigasse 2, A-1080 Wien

ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE

OBERES BELVEDERE

Prinz Eugen-Straße 27, A-1030 Wien

Ständige Sammlungen:

Einblicke – Kurzvorstellungen von Schwerpunkten der Sammlung oder der aktuellen Sonderausstellung.

■ Dienstag-Sonntag 11.00 Uhr

Sondertermine Ostern

Highlights: Klimt, Schiele, Kokoschka
Deutsch und Englisch:

■ 2.4.-5.4. 1999, 15.00 Uhr

Sonderausstellung Expressionismus

Malerei und Graphik aus dem Von der Heydt-Museum Wuppertal

■ bis 11.4.1999

Abendöffnung jeden Donnerstag
bis 19.00 Uhr,

Abendführung: Donnerstag 17.30 Uhr

Führungen: Dienstag 14.30 Uhr
Samstag 11.30 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Angebote für Schulklassen:

Altersspezifische, in Inhalt und Methodik unterschiedliche Angebote fordern zu Betrachtung und praktischer Auseinandersetzung mit den Ausstellungsinhalten heraus.

Freier Eintritt für angemeldete und betreute Schulklassen!

Volksschule:

- Farbräume Farbräume

Mittelstufe:

- Ergebt Euch den Farben

Oberstufe:

- Vom Ich zum Du

UNTERES BELVEDERE

Rennweg 6, A-1030 Wien

Barockmuseum:

KiDis-Kunstspielnachmittage

Kunstbegegnung für Kinder ab 7 Jahren

- Dienstag, 15.00-16.30 Uhr
- 13.4.1999 Frühlingsboten von nah und fern. Großes Frühlingsbotentreffen im Barockmuseum – Rätsel und Suchen für *KiDi* Detektive
- 20.4.1999 Flora, Fauna&Company – wer versteckt sich wo? Merkwürdige Gestalten bevölkern das Schloß. Musik lockt sie aus den Bildern
- 4.5.1999 Barocke Moden. Rauschende Röcke und große Perücken – Ist das nur Verkleidung? Lasst uns in den Bildern danach suchen.
- 18.5.1999 Bei Wind und Wetter. Wiese, Berge und Seen – Sonne, Sturm und Regen sind im Museum zu sehen. Wir werden ihnen begegnen.

KiDis Familientag

Erlebnisreiche Stunden für Kinder ab 5 Jahren mit spielerischer Kunstbegegnung. Eltern und Geschwister sind herzlich willkommen.

- Samstag, 14.00 bis 16.00 Uhr
- 24.4.1999 Frühlingsboten von nah und fern. Großes Frühlingsbotentreffen im Barockmuseum – Rätsel und Suchen für *KiDi*-Detektive
- Sa, 29.5.1999 Barocke Moden. Rauschende Röcke und große Perücken – Ist das nur Verkleidung? Lasst uns in den Bildern danach suchen.

Informationen und Anmeldungen:

Mag. Hadwig KRÄUTLER
Publikumsbetreuung
Tel./Fax: (+43) (01) 795 57 DW134
e-mail: public@belvedere.at

WORKSHOPS NAXOS

Papierschöpfen – Papiermaché – Paperclay

Naxos ist die größte Insel der Kykladen – und die vielfältigste: eine malerische Altstadt, authentische Bergdörfer, kinderfreundliche Strände, Kulturangebote (antike Funde, Kykladen- und Volkskunstmuseum, internationale Kunstausstellungen und Konzerte), Wandermöglichkeiten, Surfstrände, eine ökologische Schule...

Seit Sommer 1998 gibt es auf Naxos die Möglichkeit auch die Papier(kunst)-techniken Papierschöpfen, Papiermaché und Paperclay kennenzulernen. (siehe BÖKWE-Fachblatt 2/98!) Zur Auswahl stehen 4 Kursvarianten: 1- od. 2-Wochenkurse (Basis und/oder Intensivkurse) und 1- bis 2-Tageskurse. Für BÖKWE-Mitglieder 15% Ermäßigung! Da die Kurse auf 4 Teilnehmer beschränkt sind, wird empfohlen, sich schnell anzumelden.

Organisation, Kursleitung, Information, Anmeldung:

Papiermanufaktur
O Chartinos Ilios („Papiersonne“)
Panagiotis Dimitrakopoulos und Monika Dimitrakopoulos-Lang (Papierschöpferin)
Chora Naxos, GR-84 300
Tel./Fax: 0285/22685
<http://papersun.mainpage.net>

SOMMER- AKADEMIE

Seminar Fachrichtung Gemälderestaurierung im idyllisch gelegenen Südburgenland. Thermenland – Naturpark Dreiländereck – Unter-Henndorf

Seminardauer:

Jeweils eine Woche im Juni, Juli und August.

Anmeldung:

Bis Ende Mai.

Kontaktadresse:

Sommerakademie,
Fachrichtung Gemälderestaurierung
Unter-Henndorf 15, A-8380 Jennersdorf
Tel./Fax: (0043) 3329-480 81

Programm:

Fachrichtungsspezifischer Teil – Fachrichtung Gemälderestaurierung:

1. Im fachrichtungsspezifischen Teil der Fachrichtung Gemälderestaurierung sind folgende Fächer:

- Werkstoffe und Technologien bei Gemälden
- Konservieren der Gemälde
- Restaurieren der Gemälde
- Kunst- und Kulturgeschichte der Gemälde.

2. Im Fach „Werkstoffe und Technologien von Gemälden“ können die Teilnehmer Kenntnisse über die Werkstoffe und Technologien bei Gemälden sowie Grundkenntnisse über gebräuchliche Untersuchungsmethoden aneignen. In diesem Rahmen können Sie kennenlernen:

a) Werkstoffe für die Bildträger, die Grundierungs- und Malschicht sowie den Überzug:

- Aufbau und Zusammensetzung
- Sorten- und Qualitätsbestimmung
- Haltbarkeit und Alterung.

b) Technologien:

- Herkunft und Gewinnung der Werkstoffe
- Konstruktion und Herstellung von Rahmen
- Grundierungs- und Maltechniken
- Überzugstechniken, insbesondere Firnisse.

c) Untersuchungsmethoden für Werkstoffe und Technologien

d) Maßnahmen zur Vorbereitung für wissenschaftliche Untersuchungen, insbesondere Probenentnahme

3. Im Fach „Konservieren der Gemälde“, können die Teilnehmer Kenntnisse über die Schäden und deren Ursachen, die Anwendung der Konservierungsmethoden Grundkenntnisse aneignen. In diesem Bereich können Sie kennenlernen:

a) Vorbeugende Maßnahmen, insbesondere gegen Schäden auf Grund der äußeren Einflüsse

b) Anwendung und Wirkungsweise der Konservierungstechniken, insbesondere auf die Bildträger, Grundierung, Malschicht und Firnis

c) Geräte, Werkzeuge und Werkstoffe zum Konservieren

d) Auswirkung der Konservierung auf den originalen Materialbestand und das ästhetische Erscheinungsbild

4. Im Fach „Restaurieren der Gemälde“, kann man Kenntnisse über die Restaurierungsmethoden und ihre Neben- und Folgewirkungen, die Möglichkeiten und Grenzen einer Restaurierung. In diesem Rahmen können Sie kennenlernen:

a) Technische und ästhetische Kriterien für eine Restaurierung

b) Anwendung und Wirkungsweise der Restaurierungstechniken bei Gemälden, insbesondere im Hinblick auf die zu verwendenden Restaurierungsmaterialien sowie ihre Neben- und Folgewirkungen

c) Geräte, Werkzeuge und Werkstoffe zum Restaurieren

5. Im Fach „Kunst- und Kulturgeschichte der Gemälde“, können die Teilnehmer Kenntnisse über die geschichtlichen Zusammenhänge und über die Einordnung in die entsprechende Epoche der Gemälde aneignen. In diesem Rahmen können Sie kennenlernen:

a) Geschichtliche Entwicklung der Malerei einschließlich der verwendeten Materialien und Technologien

b) Kulturgeschichtliche Erkenntnismerkmale der Malerei

c) Geschichtliche Entwicklung der Konservierungsmethoden

d) Geschichtliche Entwicklung der Restaurierungsmethoden

Zum Berufsbild des Restaurators:

Die Tätigkeit des Restaurators besteht in der Pflege und Restaurierung sowie der technologischen Erfassung von Kunst- und Kulturgut. Zur Erhaltung und Pflege gehören alle Maßnahmen, welche Veränderungen, die einem Werk abträglich sind, verhindern oder aufhalten. Restaurieren bedeutet, die noch vorhandene Substanz zur Geltung zu bringen. Zur Erfassung der Technologie gehört die Untersuchung und Bestimmung der substanzbildenden Werkstoffe sowie ihrer handwerklichen und künstlerischen Anwendungstechniken.